

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,
Lodz, Petrikauer Str. 86. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu
richten. Unverl. Manusk. werden nicht
zurückgeschickt. Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Max Bink.
Haupt-Schriftleiter: Senator A. Ulla.
Verantw. f. d. Verlag: B. Bergmann.

Bezugspreis mit Postzustellung: Inland
75 Gr. monatl., Ausland 1.150 monatl.
Anzeigenpreis: für die viersp. Milli-
meterzeile 10 Groschen, für die zweisp.
Textzeile 30 Groschen. Für das Ausland
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 19

Lodz, Sonntag, den 13. Mai 1934

16. Jahrgang

Reichskanzler Hitler an das deutsche Volk

Am 1. Mai beging das neue Deutschland den Tag der Arbeit. Reichskanzler Hitler hielt vor mehr als 2 Millionen Zuhörern auf dem Tempelhofer Feld folgende bemerkenswerte Rede:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Deutsche Männer und Frauen aus allen Gebieten des Reiches und darüber hinaus! Millionen Deutsche, Männer und Frauen aus allen Berufsständen, sie feiern mit uns in diesen Stunden zum zweitenmal das große Frühlingsfest unseres Volkes. 1933 stand ich am 1. Mai an derselben Stelle. Damals erfüllt vom Glauben an das Gelingen des nationalen Wiederaufbaues unseres Volkes. Heute getragen von dem glücklichen Bewußtsein der Richtigkeit unseres Weges und ergriffen vom Gefühl des Dankes an die Vorsehung, die unser Beginnen erfolgreich sein ließ. Dankend aber auch unserem ganzen Volke, das in seinen Millionen arbeitenden Menschen diesen Erfolg selbst mehr als redlich verdiente.

Denn ganz gleich, ob man uns liebt oder ob man uns haßt, eines kann niemand leugnen: ein neuer Geist hat das deutsche Volk erfüllt, es ist erwacht zu neuem Leben, das ihm die Kraft gibt zu Werken der Arbeit und zu Leistungen auf allen Gebieten einer neuen Volksgestaltung.

Wir können an diesem heutigen Tage des Festes der Volksgemeinschaft mit stolzer Zufriedenheit das eine feststellen: diese 12 Monate wird man einst nicht als vergeudet ansehen können. Nach 15jähriger Verzweiflung hat ein großes Volk wieder Mut gefaßt, entschlossen begonnen, um sein Leben zu ringen, um es aus eigener Kraft, aus eigenem Willen neu zu gestalten.

Und nun ist seitdem ein Jahr verflossen. Wer aber will sich im deutschen Volk erheben und behaupten, daß unser Kampf vergeblich und die Not stärker war?

Wie oft habe ich dem deutschen Volk erklärt, daß nur ein starker Wille, den keine Not mehr beugen kann, die Not des Volkes wird brechen können. Heute weiß es das ganze Volk: unser Wille war härter als die deutsche Not! (Starker Beifall.)

Es gibt kaum ein Gebiet unseres öffentlichen Lebens, das in diesem letzten Jahre nicht mit einem neuen Geist erfüllt worden wäre. Eine Welt von Vorstellungen, Auffassungen und Einrichtungen wurde niedergerissen und eine andere trat an ihre Stelle. Es entstand ein neues: das deutsche Volk hat sich nach 15jähriger Verzweiflung und lethargischer Weltangabe wieder selbst gefunden. Es sucht mit eigener Kraft die Wege zu einem neuen Leben. Es wird sie auch finden.

Wir haben damals die große Arbeitsschlacht proklamiert, erfüllt von dem Entschluß, alles zurückzustellen, um in erster Linie zwei Aufgaben anzupacken und zu lösen, zwei Aufgaben, die in einem inneren Zusammenhang stehen. Die Rettung des deutschen Bauerntums durch die

Sicherstellung des deutschen Bauernhofes und die Sicherstellung des Arbeitsplatzes (Vang anhaltender Beifall).

Ich weiß, daß die nie zu verjöhnenden Gegner auch heute nicht müde werden, mit ihrer negativen Kritik zu nörgeln, allein sie können das tatsächliche unseres Kampfes damit nicht weglügen und wegkugnen. Wir haben diese Schlacht vor über einem Jahr begonnen, und wer wagt es, ihren Erfolg zu bestreiten? Meine Volksgenossen, wir sind nicht blind gegen die anderen Notwendigkeiten des Lebens. Wir wissen ganz genau, was alles noch zu tun übrig bleibt, allein eines weiß ich:

man wird auf dieser Welt überhaupt nichts erreichen, wenn man sich in tausend Projekten verliert und immer neues beginnt,

statt eine Aufgabe anzufassen und zäh und fanatisch um ihre Erfüllung zu ringen. Ich bilde mir auch nicht ein, daß nach der Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit etwa nichts mehr zu tun sein wird, habe nie behauptet, daß es keine sonstigen Aufgaben gäbe! Allein ich kann anderen Kritikern versichern, wir werden nicht eher ruhen, ehe wir nicht zunächst diese eine Aufgabe gelöst haben, und ich kann Ihnen weiter versichern: wir lösen sie nicht, um uns dann schlafen zu legen (Seitrufe). Im Gegenteil, dann werden andere Probleme ihre Behandlung finden.

Aud auch hier wird unser oberster Grundsatz immer sein, die ganze Kraft auf die Erreichung eines Zieles anzusetzen.

Es ist das angemachte Vorrecht aller wurzellosen Kritiker, über den Problemen schwebend, allenthalben neue Möglichkeiten zum Nörgeln auszunüffeln. Allein es ist die Pflicht einer wahrhaften Volks- und Staatsführung, unbeirrbar Problem um Problem zu behandeln und zur Lösung zu bringen.

Die neue Autorität fußt auf Vertrauen

Und so wie wir uns dieser Kritiker erwehren, wollen wir aber auch unsererseits alles tun, um das Vertrauen des Volkes zu befestigen. Millionen von Menschen, die am Aufbau tätig sein wollen, haben wir die Hand gereicht. Millionen von einstigen Gegnern, sie stehen heute in unserer Reihen und werden von uns dank ihrer Arbeit und dank ihres Fleißes nicht weniger geschätzt als unsere eigenen Parteigenossen. Ich darf vor dem deutschen Volk bekennen, daß wir das Wesen unserer Autorität

nicht in der Wirksamkeit von Kanonen und Maschinengewehren

erblicken, als vielmehr in dem tatsächlichen Vertrauen, das uns entgegengebracht wird. Und so wie wir diese 15 Jahre als Partei um das Vertrauen der Volksgenossen gerungen haben, so ringen wir jetzt und in der Zukunft weiter um das Vertrauen der Nation, denn wir glauben, daß es uns, den damals Verlasteten und Verpötheten, der einst gelingen wird, das deutsche Volk vor seinem Untergang zu retten.

Es wird heute vielleicht mancher Arbeiterher und

Unternehmer nicht verstehen wollen, wieso wir den 1. Mai zu einem Feiertag proklamieren, der von dem Arbeitgeber bezahlt werden muß. Ich möchte Ihnen hier die notwendige Aufklärung geben: Die deutsche Wirtschaft hat früher mit hunderten an Millionen Mark jährlich den Streik und Hader der Organisationen bezahlt, die die Arbeitgeber und Arbeitnehmer vernichteten und in zwei feindliche Streiter verwandelt hatten. Der Gesamtverlust am Nationalvermögen durch Streiks und Aussperrungen war ein gewaltiger.

Der nationalsozialistische Staat hat diese Prinzipien und sinnlosen Methoden des Ausgleichs der wirtschaftlichen Interessen beseitigt. Die Ersparnisse, die der Wirtschaft dadurch zugute kommen, sind außerordentlich.

Es ist nur ein ganz kleines Opfer, wenn dafür die Unternehmer ihren Mitarbeitern den Tag vergüten, der ein Symbol sein soll für die Überwindung dieser Kämpfe und

für die Herstellung einer wahren Volksgemeinschaft

Wir haben im letzten Jahr begonnen, diese Volksgemeinschaft aber nicht nur theoretisch einzuleiten, sondern uns bemüht, ihr auch die praktischen Voraussetzungen zu sichern. Denn es genügt noch nicht, die Arbeitslosigkeit als solche zu überwinden, neue Arbeiter auszubilden, sondern es ist notwendig,

das Wesen der neuen Auffassung über die Arbeit

den Millionen unserer Volksgenossen allmählich klar zu machen. Die Nationalsozialistische Partei hat vor über einem Jahr in Deutschland gesiegt. Alle Macht und Gewalt im Staate befindet sich in den Händen ihrer Organisationen. Millionen von Menschen haben sich ihr freiwillig unterstellt und Millionen andere gleichgeschaltet. Allein nicht alle sind damit Nationalsozialisten geworden. Der Sinn der nationalsozialistischen Idee, über Berufe, Klassen, Konfessionen hinweg eine Volksgemeinschaft herzustellen, wird nicht erfüllt durch die nur äußere Anmeldung bei einer Partei.

Parteigenosse kann man durch Einschreiben werden, Nationalsozialist jedoch nur durch eine Umstellung des Sinnes, nach einem eindringlichen Appell an das eigene Herz (Beifall).

Die Organisation einer Bewegung ist eine formale Erscheinung, auch wenn sie noch so genial und an sich richtig ist. Den inneren Wert geben ihr erst die Menschen, die die Idee im Leben verkörpern. Es ist die Aufgabe der nationalsozialistischen Revolution, den Millionen unserer Volksgenossen die Grundbedingungen klarzumachen, auf denen das Leben aller beruht. Was dem einzelnen die Natur gegeben hat, muß er als Beitrag wieder abstrahlen seinem Volk. Es kann nur ein Recht in der Gemeinschaft geben, das erwächst aus der Erfüllung der zugewiesenen eigenen Pflicht.

Die Arbeit ist daher in keiner Form eine Schande, sondern der höchste Adel.

Es war unser höchstes Bemühen, den Begriff der Arbeit in keiner edelsten Bedeutung herauszuheben aus dem verwirrenden Getriebe unseres allgemeinen wirtschaftlichen Lebens. Insonderheit aber wollten wir den Millionen unserer Volksgenossen die monumentale These zum inneren Verständnis bringen, daß es keine Arbeit gibt, die als Arbeit an sich zu einer minderen gesellschaftlichen oder gar menschlichen Einschätzung berechtigt (Beifall). Die Parteien des Klassenkampfes legten beispielsweise den Massen vor, daß der Arbeitsdienst nur dazu bestimmt sei, dem Arbeiter Arbeit wegzunehmen. Sie hatten allerdings keinen Arbeitsdienst, dafür aber über 6 Millionen Erwerbslose. Wir haben den Arbeitsdienst eingeführt und die Zahl der Erwerbslosen um mehr als die Hälfte gesenkt. Wir wollen aber den Arbeitsdienst nicht, etwa um den Arbeitern einen Platz wegzunehmen, denn dies ist angesichts der Zahl der erwerbstätigen Menschen und der im Arbeitsdienst befindlichen an sich unnötig.

Wir wollen den Arbeitsdienst, um jeden jungen Deutschen einmal zu zwingen, durch seiner Hände Arbeit beizutragen zum Aufbau seines Volkes (Aufstimmung).

Wir wollten vor allem aber die Deutschen aus Lebensstellungen, die keine körperliche Arbeit leisten, zwingen, die körperliche Arbeit kennenzulernen, um damit das Verständnis zu finden für jene Volksgenossen, die am Acker oder irgendwo in der Fabrik der Wirtschaft stehen.

Wir wollen in ihnen sinnfällig den Hochmut abtöten, mit dem leider so viele Intellektuelle auf die Handarbeit herabsehen zu müssen glauben, und wollen allerdings umgekehrt bei ihnen auch das Selbstvertrauen stärken durch das Bewußtsein, ebenfalls körperliche Arbeit leisten zu können. Darüber hinaus aber wollen wir dadurch zur Verteidigung der einzelnen Klassen beitragen, um das Band der Volksgemeinschaft zu verstärken. Wir wollen, daß sie sich gegenseitig kennenlernen, um so allmählich die natürlichsten Grundlagen einer wirklich inneren Gemeinschaft zu finden.

Hammer und Sichel als Symbole

Der Nationalfeiertag des 1. Mai, den wir heute in ganz Deutschland feiern, hat für unser Programm der Neubildung unseres Volkes eine besondere und gewaltige Bedeutung. Wir alle reden von der menschlichen Kultur und den persönlichen Leistungen, aber nur die wenigsten sehen darin das Ergebnis einer gemeinsamen Arbeit von Geist und Körperkraft. Man hat sich im Laufe der Jahrhunderte angewöhnt, vom Unternehmer zu reden, vom Bauherrn, die Techniker zu preisen und die Ingenieure zu loben, die Architekten zu bewundern, die Chemiker und Physiker mit Staunen in ihrer Arbeit zu verfolgen,

den Arbeiter aber hat man meist vergessen.

Und nur so konnte es geschehen, daß man den treuesten Helfer nicht nur vergaß, sondern am Ende auch verlor. Wenn Sie das Abzeichen des heutigen Festes, das ein deutscher Künstler uns geschaffen hat, besehen, dann soll es Ihnen folgendes sagen:

Sichel und Hammer sind einst die Symbole des deutschen Bauern und des deutschen Arbeiters gewesen, Hochmut und Unvernunft eines bürgerlichen Zeitalters haben diese Symbole preisgegeben und verloren. Der nationalsozialistische Staat wird diese unselige Entwicklung überwinden. Der Hammer wird wieder zum Symbol des deutschen Arbeiters und die Sichel zum Zeichen des deutschen Bauern und der Geist muß mit ihnen einen unlöslichen Bund bilden, so wie wir seit anderthalb Jahrzehnten dies propagieren.

Wir wollen an diesem Tage den Ruhm jener Millionenarmee mitfeiern, die als unbekannte und namenlose Soldaten der Arbeit im Schweiße ihres Angesichts mitgeholfen, in Stadt und Land, auf dem Acker, in der Fabrik und in der Werkstatt, die Güter zu schaffen, die unser Volk mit Recht in die Reihe der Kulturnationen der Welt hineinheben und in Ehren bestehen lassen.

Der Tag der nationalen Einheit

Und es ist deshalb auch unser Wille, daß an diesem Tage für alle Zukunft das deutsche Volk sich auf seine Gemeinsamkeit besinnt und über alle sonstigen Zwistigkeiten hinweg immer wieder erneut die Hände in innerer Erkenntnis zum gemeinsamen Werk reicht, das wir deutsche Volksgemeinschaft nennen.

Wir wollen aber diesen Tag auch nicht vorübergehen lassen, ohne erneut in voller Einmütigkeit vor der ganzen Welt das gemeinsame Lebensrecht von uns allen zu vertreten. Das deutsche Volk hat angefangen von seinem ehrwürdigen Reichspräsidenten bis zu jedem Arbeiter und jedem Bauern, nur einen einzigen Wunsch: durch seine Arbeit nach seinem Willen glücklich und selig zu werden.

Wir wollen, meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen, die Sie in dieser Stunde in den zehntausenden unserer Städte, Marktflecken und Dörfer den ersten Mai mitfeiern, aber auch nicht vergessen, demütig dem zu danken, der uns durch ein ganzes Jahr unsere Arbeit so erfolgreich gedeihen ließ und wollen ihn bitten, auch für die kommende Zeit unserem Volke seinen Segen nicht zu verjagen. Vor allem aber möge die Vorsehung unsere sehnlichste Hoffnung in Erfüllung gehen lassen, daß unsere deutschen Menschen sich immer mehr zusammenfinden in gegenseitiger Nahtsicht und im gegenseitigen Berufen, um endlich das Ziel zu erreichen, für das unser Volk seit Jahrtausenden kämpfte. viele Generationen leb-

ten und Millionen sterben mußten! Ein freies deutsches Volk in einem starken deutschen Reich!

Bei den letzten Worten des Führers erhoben sich die Massen auf den Tribünen wie ein Mann. Zwei Millionen streckten steil den Arm zum Schwur in die Höhe und fingen voll tiefer Ergriffenheit das Lied der nationalsozialistischen Revolution.

Unter dem begeisterten Jubel der Menge verlieh dann der Führer mit seiner Begleitung das Feld. Die Reichswehrkapelle spielte den Großen Zapfenstreich „Ich bete an die Macht der Liebe“. Das Deutschlandlied folgte. Dann erfolgte der Abmarsch der Kapellen und der Menschengenüge.

Das Gespenst der Hungersnot in Kleinpolen

In der letzten Ausgabe des von Pfarrer D. Theodor Köhler in Stanislaw herausgegebenen „Evangelischen Gemeindeblatts“ lesen wir folgenden erschütternden Bericht:

Das Gespenst der Hungersnot ist schon in den letzten Jahren manchmal im Vorkarpathenlande umgegangen. Man sah in der ukrainischen Bevölkerung ganze Scharen von Bettlern, die nichts mehr zu essen hatten. In diesem Jahre aber will dieser unheimliche Gast auch in unseren deutschen Gemeinden eintreten.

Horocholina ist eine vom Krieg ganz besonders schwer mitgenommene Gemeinde, die aber in den Jahren nach dem Kriege mit tapferem Mut an den Wiederaufbau herangeföhrt war. Im Jahre 1925 war die neue Schule eingeweiht worden und nach schwerem Ringen war es auch gelungen, im Herbst 1932 die neue Kirche dem Gebrauch zu übergeben. Aber dann war auch die Kraft der Gemeinde völlig erschöpft. Und gerade da brachen die schweren Zeiten für die Landwirtschaft herein, von der alle unsere Gemeinden ein Lied zu singen wissen. Besonders schlimm waren und sind die daran, die in besseren Zeiten Schulden gemacht haben, um ihren Besitz zu erweitern. Heute sind alle Werte des Landwirtes derartig gesunken, daß er die Zinsen nicht mehr aufbringen kann, ja, daß er schon das Bargeld zur Anschaffung der nötigsten Kleidungsstücke, zur Bezahlung der Steuern und Schulleistungen und dergleichen nicht mehr beschaffen kann. Aber zu diesem Unglück kam nun noch im vergangenen Herbst die schlechte Ernte, die bei der Art des Bodens in Horocholina dort ganz besonders schlimm ausgefallen ist. Infolge des nassen Sommers ist eine direkte Mißernte eingetreten und die Folgen zeigen sich in erschreckender Weise.

Am 1. und 2. Osterfeiertag hat Kandidat Lucht vom Stanislawer Kandidatentombik Paulinum zusammen mit Lehrer Czaban von Horocholina eine genaue Erhebung in den einzelnen Häusern gemacht. Von den 53 Familien haben jetzt schon 20 nicht mehr die nötigsten Lebensmittel, in kurzer Zeit werden 10 andere in derselben Lage sein. Eine Reihe von Familien lebt schon seit Monaten ohne ein Stückchen Brot und nun sind auch die Kartoffeln zu Ende. Eine Familie mit 3 Kindern lebt von dem Ertrag der Eier ihrer 5 Hühner. Davon kaufen sie entrahmte Milch und etwas Kartoffeln. Eine Familie mit 6 Kindern hat noch 6 Laib Brot, Kartoffeln auch nicht genug zur Aussaat und zum Leben und eine schlechte Kuh, dazu Schulden. Eine Familie mit 4 Kindern hat 2 Joch Feld und eine Kuh, die sehr wenig Milch gibt; kein Korn und keine Kartoffeln mehr im Hause. Ein Stückchen Wald ist schon verkauft und jetzt muß auch noch die Kuh verkauft werden. Eine 66jährige Witwe hat in diesem Jahre noch kein Brot gesehen, bis Weihnachten reichten die eigenen Kartoffeln. Der neue Haun um den Garten mußte verheißt werden. Besonders Abel dran sind auch die Handwerker, da ihnen niemand etwas zu verdienen gibt. Ganz schlimm steht es, wo auch noch Krankheit dazu kommt. Ein Schuster mit 7 Kindern, der nichts verdient, liegt seit 5 Wochen krank zu Bett. Er hat glücklicherweise eine Kriegsinvalidenrente von 55 Zl. monatlich. Davon muß aber auch die ganze Familie leben. Ein junger Mann, der kein Land, keine Kartoffeln und kein Korn hat, aber für Frau und 3 Kinder zu sorgen hat, ist

bisher noch immer durchgekommen, weil er ein sehr fleißiger Tagelöhner ist, den man da und dort zur Arbeit heranzog. Nun liegt er nach einem Blutsturz und zugleich mit einem Nierenleiden zu Bett, soll Arzneien zahlen und diät essen. Dabei ist die Frau auch krank.

Das sind nur einzelne Bilder aus der traurigen Wirklichkeit dieser Gemeinde. Es kommt noch hinzu, daß die Winterfrucht infolge zu frühen Schneefalles auf den nicht gefrorenen Boden meist mißraten ist, so daß die Felder neu angebaut werden müssen. Und das ist besonders verhängnisvoll, daß für die Aussaat nichts da ist. Im ganzen braucht man nach genauen Berechnungen mehr als 1000 Zloty, wenn auch nur einigermaßen der Anbau durchgeführt und die Versorgung mit Brot und Kartoffeln bis zum Sommer gesichert werden soll. Es muß dieser Gemeinde, die freilich nicht die einzige notleidende in unserer Kirche ist, sondern nur ein Beispiel für manche andere, geholfen werden. Die Hilfe hat zunächst in der Gemeinde selber eingeseht, indem die Wohlhabenderen den Kranken und Hungernden auszuhelfen suchten. Dann hat die Muttergemeinde Stanislaw in erfreulicher Weise eingegriffen, indem sie in ihrer Mitte eine Hausammlung durchführte, die über 300 Zloty ergeben hat. Auch auswärtige Glaubensgenossen und Volksgenossen haben schon angefangen Hilfe darzureichen. So ist für die größte Not geholfen, aber nur vorläufig. Jede Mithilfe an diesem Rettungswerk wird durch die Administration des Evangelischen Gemeindeblattes in Stanislaw (Stanislawow, Matopolska) gern entgegengenommen und weitergeleitet.

Politische Nachrichten

Inland

Pilsudski soll französischer Marschall werden

Der französische Marschall Betain, der bekanntlich in Kürze nach Polen kommt, wird, wie verlautet, eine Urkunde überreichen, auf Grund deren Marschall Pilsudski zum französischen Marschall ernannt wird.

Beck will Bukarest besuchen

Außenminister Beck hat im Verlauf der letzten zwei Tage mit dem rumänischen Gesandten in Warschau, Cadere, zwei längere Besprechungen geführt. Wie verlautet, galten diese Unterredungen der Vorbereitung eines Gegenbesuches des polnischen Außenministers in Bukarest, der Ende Mai oder Anfang Juni stattfinden soll. Bekanntlich weilte der rumänische Außenminister Titulescu im September als Gast der polnischen Regierung in Warschau.

Blutige Feier des 3. Mai

In Lodz.

In der St. Koszka-Kathedrale stürte während der heiligen Messe, die durch Bischof Dr. Tomczak anlässlich des Nationalfeiertages zelebriert wurde, eine Gruppe der in dem Gotteshaus anwesenden Mitglieder der Nationalen Partei (Stronnictwo Narodowe) den Gottesdienst durch unpassendes Verhalten, Ausbringung von Rufen, Hervorrufung von Kaufereien und durch Singen. Es gelang ihnen jedoch nicht, den Gottesdienst zu unterbrechen, der normal zu Ende geführt werden konnte.

Außerdem wurde festgestellt, daß Mitglieder der Nationalen Partei im Laufe des Tages auf den Straßen Händel hervorgerufen haben, indem sie jüdische Passanten belästigten und die Scheiben in jüdischen Wohnungen einwarfen.

Im Zusammenhang mit den Vorfällen wurde eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen. Die Untersuchung wird vom Staatsanwalt am Lodzger Bezirksgericht geführt.

In Lask.

Ferner fanden auch in Lask Zwischenfälle in den Straßen statt, worüber die Polnische Telegraphenaagentur folgende Darstellung verbreitet:

Am 3. Mai kam es in Lask um 14 Uhr 30 zwischen einer Gruppe von Juden und Christen zu einer Schlägerei, in deren Verlauf einer der Beteiligten erheblich zugerichtet wurde.

Im Zusammenhang damit rottete sich eine größere Menschenmenge zusammen, die in Richtung der Häuser zog, wo sich die Täter verborgen hielten. Trotz unverzüglicher Intervention gelang es der andrängenden Menge Scheiben in den erwähnten Häusern durch Steinwürfe zu zertrümmern. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her, wobei sie die an der Prügelei Schuldigen verhaftete.

Bombenanschlag auf eine ukrainische Druckerei

In Lemberg wurde auf die Druckerei des Ukrainers Daszkow ein Bombenanschlag verübt, der nur Materialschaden anrichtete.

Judenfeindliche Vorfälle

In Warschau.

„Gazeta Warszawska“ schreibt:

Die Warschauer jüd. Presse meldete, daß eine „größere Gruppe von Individuen am Sonnabend in der Mazdower Allee in frecher Weise jüdische Passanten belästigt, von den Bänken gestoßen und mit Stöcken geschlagen habe.“ 5 Personen sind verprügelt worden. Die Polizei verhaftete 8 Personen, die zugleich mit den belästigten Juden nach dem Polizeikommissariat gebracht wurden. Nach einem Verhör begaben sich die Ueberfallenen aus Furcht vor einer Wiederholung der Zwischenfälle in Begleitung eines Polizeibeamten in einer Autotaxe nach der Rettungsbereitschaft.

Ähnliche Zwischenfälle ereigneten sich im Mazdower Park.

In Wilna.

Die jüdische Presse berichtet über judenfeindliche Vorfälle in Wilna während des Umzugs anlässlich des 1. Mai. In dem Augenblick, als sich der Zug der „Poalej-Zion“, des „Bund“ und der PPS an der Gde Mickiewiczstraße und Plac Katedralny befand, wurde er von der Bevölkerung mit Steinen beworfen. Gleichzeitig wurde der Ruf laut: „Fort mit den Juden!“. Die an dem Umzug teilnehmenden Juden und Sozialisten (auch Mitglieder der „revolutionären Fraktion“) suchten schleunigst das Weite. Weitere Ueberfälle verhinderte die Polizei. Der Umzug wurde aufgelöst. Bald darauf wurden zahlreiche jüdische Ladengeschäfte und Wohnungen mit Steinen beworfen. In der Wilenska, Mickiewicz-, Bielanska- und Jagielonkastraße wurden in 200 jüdischen Geschäften die Fensterscheiben zertrümmert. Die Juden wurden mit Stöcken geschlagen. Flugblätter mit judenfeindlichem Text wurden verbreitet. Etwa 20 Juden sind verletzt, darunter auch der in Wilna sehr bekannte Industrielle Max Brantowski. Am Nachmittag waren alle jüdischen Geschäfte geschlossen. Die Polizei hat etwa 50 Personen verhaftet.

In Bialystok.

Am Sonntag kam es in Bialystok zu Zwischenfällen zwischen Christen und Juden. Teilnehmer der jüdischen Organisation „Trumpeldor“ wurden, wie die Polnische Telegraphenagentur meldet, von jungen Burschen mit Steinen beworfen. Die Juden flüchteten; die Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Nach einer gewissen Zeit kam es, wie die Agentur weiter meldet, zwischen Juden und Christen zu einer Schlägerei, in deren Verlauf mehrere Personen verletzt wurden. Die Polizei schritt unverzüglich ein und verhaftete jüdische und christliche Räubersführer.

Kommunistenverhaftungen

Wie die „Gazeta Warszawska“ meldet, wurden in Stanislau zahlreiche jüdische Kommunisten verhaftet, nachdem eine bei ihnen vorgenommene Hausdurchsuchung zahlreiche belastendes Material in Gestalt von Schriften und Flugblättern kommunistischen Inhalts erbracht hatte.

„Heil Pilsuofski!“

Der Krakauer „Sl. Kurjer Codz.“ hat doch immer ein paar kleine „Bomben“ auf Lager. Jetzt läßt er sich wieder aus Thorn berichten: „Ein deutscher Zollbeamter ersahen dieser Tage in einer dienstlichen Angelegenheit in einem polnischen Zollamt bei Konig. Die anwesenden polnischen Beamten begrüßte der deutsche Beamte durch Erheben des rechten Arms und den Ruf „Heil Pilsuofski!“ Als man ihn nach dem Grund für diese nie dagewesene Begrüßung fragte, erwiderte er, die deutschen Behörden hätten eine Verfügung erlassen, wonach die deutschen Beamten ihre polnischen Kollegen auf diese Art zu begrüßen hätten.“

Dementsprechend müßten die polnischen Beamten ihre deutschen Kollegen mit dem Ruf „Cześć Hitlerowi!“ begrüßen.

Prinz von Pleß hat die Haft angetreten

Wie wir erfahren, hat sich Mittwoch vormittag der Prinz von Pleß, der vor einiger Zeit vom Burgergericht in Nikolai wegen Vergehens gegen das Gesetz über die Beschäftigung von Ausländern zu 3 Monaten Haft verurteilt worden war, sofort nach der Rückkehr von einer Auslandsreise dem Gericht zum Strafantritt zur Verfügung gestellt. Der Prinz war beschuldigt worden, einen Danziger Staatsangehörigen in seiner Brauerei in Tichau beschäftigt zu haben. Das seinerzeitige Urteil des Burgergerichts war vom Warschauer Gerichtshof bestätigt und damit rechtskräftig geworden.

Wie wir weiter erfahren, hat der Prinz von Pleß inzwischen die Strafe bereits angetreten.

Der polnisch-russische Nichtangriffspakt verlängert

Wie die Polnische Telegraphenagentur aus Moskau meldet, ist im dortigen Außenkommissariat am Sonnabend zwischen dem polnischen Botschafter Lukasiewicz und dem Außenkommissar Litwinow ein Protokoll unterzeichnet worden, wonach der polnisch-russische Nichtangriffspakt für die Dauer von 10 Jahren, d. h. bis zum Jahre 1945, verlängert wurde.

Das Protokoll enthält ferner eine Klausel, wonach der Nichtangriffspakt nach Ablauf der 10 Jahre automatisch um weitere 2 Jahre verlängert wird, falls keine Kündigung erfolgt. Im Schlussprotokoll wird bestimmt, daß die Note des früheren Außenkommissars Tschitscherin vom 28. September 1926, die bei Unterzeichnung des Nichtangriffsvertrages zwischen Litauen und Rußland der litauischen Regierung überreicht wurde, in keiner Weise dahin ausgelegt werden kann, als ob sie eine Einmischung Rußlands in die Regelung territorialer Fragen, die in dieser Note erwähnt werden, zum Ziel hätte.

Unter diesen territorialen Fragen sind vor allen Dingen die Wilnaer Frage und die sonstigen Streitfragen zwischen Polen und Litauen gemeint.

Ausland

Der Nationalfeiertag des deutschen Volkes

Der Tag des deutschen Volkes, der Tag der Gemeinschaft! Ein herrlicher Valentag bricht in Deutschland an. Es ist der Nationalfeiertag des deutschen Volkes. In ganz Deutschland wird er gefeiert. Die Städte, die großen und kleinen, alle haben Schmuck angelegt. Die Reichshauptstadt selbst ist ein wogendes Flaggenmeer. Die Häuser sind auch mit Grün geschmückt. An verschiedenen Stellen prangen Transparente, auf denen zu lesen steht: „Führer des deutschen Volkes, wir folgen Dir!“

Gewaltige Menschenmassen, die sich in den Morgenstunden an zahlreichen Plätzen der Stadt und in den Außenbezirken sammelten, ziehen sternförmig in 13 langen Zügen zum Aufmarsch nach dem Tempelhofer Feld. Inzwischen formt sich der vom Reichsbund „Volkstum und Heimat“ arrangierte Festzug in einer Länge von 2 Kilometern in dem sich das Brauchtum des deutschen Volkes und aller seiner Stämme widerspiegelt. Der Zug bewegt

sich durch den Tiergarten, das Brandenburger Tor, Unter den Linden nach dem Lustgarten zu. An der Spitze ein SA-Zug zu Pferde mit dem mit Laub umkränzten nationalsozialistischen Hoheitszeichen. Ihm folgt eine Schar berittener SS-Leute. Ein SA-Spielmannszug gibt mit fröhlichen Weisen den Marschtritt an. Dann folgt in bunter Reihenfolge der fast unendliche Festzug.

Im Lustgarten nahm nach einleitenden Worten von Dr. Goebbels der Reichskanzler das Wort zu einer Ansprache an die deutsche Jugend.

Gegen mittag waren alle Blocks auf dem Tempelhofer Feld voll besetzt. Die Massen wurden durch Chorgesänge und Musikkapellen der Reichswehr unterhalten, die in bunter Folge wechselten. Die Kunstflieger Udet und Fieseler zeigten in den Lüften ihre Künste.

Von den Tribünen aus bot sich den Zuschauern ein schier unvorstellbares Bild. Kopf an Kopf standen die Teilnehmer. Unmittelbar vor der Tribüne und der Redefanzel ist ein großes Viereck freigelassen, das für die Ehrenabordnungen bestimmt ist. Die Redefanzel ist mit rotem Tuch ausgeschlagen und mit dem Falkenkreuz verziert. Eine Stunde vor Beginn des Festaktes marschieren die Fahnen der SA und der NSD, des Freiwilligen Arbeitsdienstes und der Technischen Nothilfe auf, während auf dem Podium Formationen der SS-Standarte „Adolf Hitler“ Aufstellung nahmen.

Nachdem als letzte Abordnung ein Bataillon Reichswehr Aufstellung genommen hatte, trafen kurz vor 16 Uhr der Reihe nach die Ehrengäste ein. Wenige Minuten vor 16 Uhr verkündet der Organisationsmeister Regierungsrat Gutterer die Ankunft des Führers, und gleich darauf bog auch der Wagen mit dem Führer in die Flughafenstraße ein. Die Arme hoben sich von vielen Hunderttausenden zum Deutschen Gruß. Die Kapellen spielten den Badenweiler Marsch, unter dessen Klängen das Auto des Führers, von tosenden Heilrufen begleitet, die ganze Flughafenstraße fuhr, um dann zum Viereck zurückzukehren. Als der Führer auf der Tribüne erschien, stimmte der Sängerkhor das Lied „Deutschland, Du mein Vaterland“ an. Damit war der eigentliche Festakt eröffnet. Reichsminister Dr. Goebbels gab dann mit einer kurzen Ansprache dem Führer das Wort.

Die Rede Hitlers bringen wir an anderer Stelle b. Bl.

Acht Todesurteile in Hamburg

Im Prozeß gegen die „Rote Marine“.

Im großen Prozeß gegen die „Rote Marine“, vor dem haneasatischen Sondergericht wurde das Urteil wegen der vier großen kommunistischen Terrorakte in den Jahren 1932 und 1933 verkündet: Acht Angeklagte wurden wegen gemeinschaftlichen Mordes und Mordversuchs beziehungsweise wegen ihrer Rädelsführerschaft bei schwerem Landfriedensbruch zum Tode verurteilt. Dreiunddreißig weitere Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen bis zu fünfzehn Jahren, sechs Angeklagte Gefängnisstrafen bis zu drei Jahren; ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Polnische Pressevertreter in Deutschland

Die in Berlin anwesende polnische Journalistengruppe besichtigte am Montag die großen Ateliers der „Lobis“ und der „Josa“ in Johannistal. Die polnischen Journalisten hatten dort Gelegenheit, mehrere Filme im Entstehen zu sehen, u. a. Louis Trenkners „Sonnenwende“. Am Nachmittag wurde den Journalisten im „Capitol“ der Hans-Westmar-Film vorgeführt. Die polnischen Journalisten sind, wie sie selbst sagen, mit großer Antipathie in die Vorstellung gegangen und außerordentlich angenehm enttäuscht worden. Sie glaubten, einen reinen Propagandafilm vorgeführt zu bekommen, und sahen dann einen Film, der bei ihnen einen großen Eindruck hinterließ. — Am späteren Nachmittag fuhren die Gäste in das Pergamon-Museum, wo sie eineinhalb Stunden unter der Führung von Professor von Massow alle Einzelheiten betrachteten.

Am Abend weilten die Gäste im Wintergarten, um die letzte Vorstellung mit Grod und ihrer Landsmännin, der polnischen Tänzerin Zoska, zu sehen.

Der Nationalfeiertag des deutschen Volkes, der 1. Mai, gab den polnischen Journalisten so recht ein Bild vom Wesen und Sein des neuen Deutschland. Schon die Morgenkundgebung im Lustgarten, als Hunderttausende von Jungen und Mädchen dem Führer immer wieder jubelten und ihm ihr gläubiges Vertrauen und ihre heiße Liebe zeigten, gab ihnen ein Bild von dem, was das neue Deutschland bedeutet. Mittags trugen sich einige der Herren in der Reichskanzlei in das Besuchsbuch ein. Dann nahm die polnische Journalistengruppe an der Rundgebung der Reichskulturkammer in der Staatsoper teil.

„Wir waren wirklich innerlich begeistert von der Rede von Dr. Goebbels“.

äußerte einer der Herren, und ein anderer brachte nach dieser Rede mit innerster Ueberzeugung zum Ausdruck, daß mit diesem Deutschland, von dem Dr. Goebbels in so wundervoller Weise gesprochen habe, Polen in einem ausgezeichneten nachbarlichen und freundschaftlichen Verhältnis leben möchte.

Am Nachmittag waren die Herren auf der Tribüne auf dem Tempelhofer Felde. Eine große Ueberraschung für sie war es, daß sie die während der Mittagspause so entwickelten Aufnahmen von der Kundgebung im Lustgarten bereits um 5 Uhr mit dem Streckenflugzeug nach Warschau schicken konnten, so daß die Bilder am späten Abend bereits in den Warschauer Zeitungen erscheinen konnten. Der Flug war gleichzeitig der erste Postflug zwischen Berlin und Warschau überhaupt. Das imposante Bild, das sich den Gästen von der Tribüne des Tempelhofer Feldes auf das weite, menschenüberfüllte Feld bot, vervollständigte den überwältigenden Eindruck, den der nationale Feiertag des friedfertigen deutschen Volkes von 1934 ausübte.

„Eine Armee des Friedens“.

äußerte einer der Herren.

Die Hungersnot in Rußland

„Dilo“, das größte und bedeutendste Blatt der ukrainischen Ogalizien, veröffentlicht nachstehenden Bericht über die Flüchtlinge aus der Sowjet-Ukraine, die bestrebt sind, die Grenze zwischen der Sowjet-Union und Polen zu überschreiten:

Am jenseitigen Ufer des Grenzflusses Zbrucz sind russische Wachen dicht postiert. Es sind bolschewistische Kerntruppen aus dem Innern Rußlands und aus Sibirien, denen die Kontrolle der sowjetrussisch-polnischen Grenze anvertraut ist. Mit dem Gesicht gegen Westen gefehrt, stehen die Wachen mit schußbereiten Gewehren. Sie spähen nach eigenen Sowjetbürgern, die versteckt, verstoßen sehnsüchtige Blicke zu dem Fluß hinüber werfen... Ukrainische Bauern sind es, die vom Hunger getrieben, in Scharen Hunderte von Kilometern zurücklegen und der Grenze zufließen. Sie suchen in der Flucht ihre Rettung... Bleich, wie vom Tode gezeichnet sind ihre Gesichter. Die Körper in Fetzen gehüllt, die die Skelette sehen lassen.

Sie gleichen eher Mumien als lebenden Menschen...

Sie irren in einiger Entfernung vom Fluß umher, eine günstige Gelegenheit erhoffend, um auf das andere Ufer zu gelangen. Es darf da kein Ukrainer unter den Sowjetwachen auf Posten stehen. Denn es könnte geschehen, daß ihn das Mitleid ergreift und das Erbarmen überwältigt, so daß er seinen Blick abwenden würde, um so für seine Volksgenossen die Gelegenheit zu schaffen, damit diese dem furchtbaren Schicksal in der Sowjet-Union entrinnen können.

Hungris, zerlumpt und bloßfüßig stehen die Söhne der Ukraine da. Sie stehen da, hilflos, wie kaum eine Kreatur der Schöpfung. Von quälendem Hunger getrieben, verkaufen sie die früher glücklichen Stätten ihrer Arbeit. Sie flohen, um sich jenseits der Grenze Brot zu erbetteln, da sie kein Eigentum besitzen. Einst lobten andere Völker von dem Ueberflusse ihres Landes.

Das ist Oesterreich!

Zahlreiche Arbeiter zogen aus der Umgebung von Gmunden unter dem Ruf „Heil Hitler!“ in die Stadt Linz ein. Die Fensterscheiben der Villa des Bürgermeisters wurden eingeworfen. Die Polizei ging mit dem Gummiknüppel gegen die Demonstranten vor.

An der Mühlkreislbahn in Wien ist ein Sprengstoffanschlag verübt worden, wodurch das Gelände der über den Fluß führenden Brücke beschädigt wurde.

Nach Wiener Pressemeldungen ist die einheitliche Zusammenfassung des gesamten Sportwesens in Oesterreich unter Leitung des Fürsten Starhemberg geplant. Die Regierung hofft, dadurch einen entscheidenden Einfluß auf die Sportverbände ausüben zu können.

In Linz starb der wegen verbotener parteipolitischer Betätigung in Haft gewesene Franz Arlang aus Linz im Krankenhaus an den Folgen einer Magenoperation. Unlänglich des Begräbnisses war eine große Zahl nationalsozialistischer Parteigänger erschienen. Sie sangen am offenen Grabe mit zum Hitlergruß erhobenem Arm das Horst-Wessel-Lied. Im Zusammenhang damit wurden viele Personen verhaftet.

Die Zahl der Zeitungsverbote in Oesterreich umfaßt nicht nur sämtliche reichsdeutschen Zeitungen, sondern außerdem etwa 100 Auslandsblätter, denen teilweise die Verbreitung in Oesterreich überhaupt, teilweise das Recht zum Straßenverkauf entzogen wurde.

Ein neuer Anschlag auf den österreichischen Bundeskanzler

Amlied wird mitgeteilt, daß die deutsche Reichsregierung die österreichischen Behörden darauf aufmerksam gemacht habe, daß ein gewisser Hans Günther Bahig am 6. d. M. Dresden verlassen habe, um nach Oesterreich zu gelangen und dort einen Anschlag auf Bundeskanzler Dr. Dollfuß auszuführen.

Tags darauf wurde in der Tat an der deutsch-österreichischen Grenze ein junger Mann angehalten, auf den die Personalbeschreibung der Reichsbehörden zutraf. Während des Abtransports durch Polizeibeamte gab der Verhaftete plötzlich zwei Schüsse auf einen der Beamten ab, worauf er flüchtete. Bei dem Beamten wurde Gasvergiftung festgestellt. Der Geflüchtete wurde schließlich in einer Grenzrestaurations festgenommen und nach Linz gebracht. Man fand bei ihm zwei Gaspistolen und eine gewisse Anzahl von Gasmunition.

Nach längerem Leugnen gestand der Verhaftete, der gesucht: Bahig zu sein. Er erklärte, er habe sich nach Wien begeben wollen, um für das österreichische Volk zu kämpfen und einen Anschlag auf den Bundeskanzler auszuführen. Die weitere polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Eine ungewöhnliche Trockenheit in Rumänien

Infolge der ungewöhnlichen Trockenheit ordnete das Landwirtschaftsministerium eine Bestandaufnahme der in den Mühlen und bei den Kaufleuten und Landwirten lagernden Getreidevorräte

an. Die Präfecten wurden angewiesen, die Bestände zu rationalisieren und die Bevölkerung zur größten Sparsamkeit anzuweisen. Gleichzeitig wurde ein Verbot erlassen, Futtermittel wie bisher als Brennmaterial zu verwenden. Die staatlichen Wälder sollen als Weideplätze zur Verfügung gestellt werden, um die eigentlichen Viehweiden zu schonen, von denen nur das allernotwendigste für die Fütterung verwendet werden darf. Weitere Anweisungen regeln die neue Aussaat anstelle der durch die Hitze vernichteten. In erster Linie sollen Mais, Weizen und Hirse verwendet werden. Die Nachricht, daß die Regierung beabsichtige, die Getreideausfuhr überhaupt zu verbieten, hat sich noch nicht bestätigt, möglicherweise ist aber mit einem Teilverbot zu rechnen.

Die Waldbrände

nehmen immer größeren Umfang an, zum Teil sind sie von den Bauern selbst angelegt worden, die durch Weidegelegenheit für das Vieh schaffen wollen, das unter der Trockenheit schwer zu leiden hat. Im Bezirk Kronstadt sehen wieder vier Wälder in Flammen. 50 Bauern wurden verhaftet. Sie sind geständig, die Brände angelegt zu haben. Bei Targu Jiu steht der Wald in einer Ausdehnung von 10 Quadratkilometern in Flammen. 7 Waldbrände, die zumeist auf Selbstentzündung oder Un-

vorsichtigkeit der Hirten zurückzuführen sind, wüthen im Bezirk Campulung. Die Löscharbeiten gestalten sich infolge der Unzugänglichkeit der Gebirgswälder sehr schwierig. Überall wurden starke Militärkräfte eingesetzt.

Verschlechterung der Beziehungen zwischen Polen und Danzig

Die Pressestelle der Danziger Regierung teilt mit:

„Die Zoll- und Wirtschaftsverhandlungen zwischen Danzig und Polen werden am Dienstag, den 8. Mai, in Warschau fortgesetzt werden. Die Danziger Abordnung verläßt Danzig am Montag abend.“

Dieser amtlichen Danziger Mitteilung waren in den letzten Tagen folgende Vorgänge vorausgegangen:

Am Freitag hatte ein Vertreter der Danziger Regierung dem diplomatischen Vertreter Polens, Minister Papee, ein Aide-Memoire überreicht, das begründete Beschwerden Danzigs wegen verschiedener Zwischenfälle enthielt, die sich in den ersten Matitagen in Danzig ereignet hatten. Daraufhin suchte am Sonnabend Minister Papee den Danziger Senatspräsidenten Dr. Rauchning auf, der ihn zu einer längeren Aussprache empfing.

Augenscheinlich sind die von Danziger Seite vorgetragenen Beschwerden in dieser Aussprache zur beiderseitigen Befriedigung geklärt worden. Aus dem Wiederbeginn der Danzig-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, der gleichfalls am Sonnabend in der Aussprache verabredet wurde, dürfte ersichtlich sein, daß sich Möglichkeiten für eine Weiterführung der bisherigen Danzig-polnischen Politik ergeben haben.

Der Danziger Gauleiter, Staatsrat Forster, hat in einer Rede grundsätzlich Feststellungen zu den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Danzig und Polen getroffen, die die gegenwärtige Lage beleuchten.

Gauleiter Forster erklärte, Danzig habe sich auf den Boden der Verträge gestellt und die Verträge loyal erfüllt. Trotzdem werde Danzig von Polen in wirtschaftlicher Hinsicht das Leben schwer gemacht. Die nationalsozialistische Danziger Regierung sei in den noch nicht zehn Monaten ihrer Tätigkeit bestrebt gewesen, eine Verständigung und Zusammenarbeit mit Polen zu erreichen. Danzig wolle den Frieden, aber es müsse auch verlangen, daß der ihm nun einmal aufgezwungene Danzig-polnische Wirtschaftskörper nach einer einheitlichen Rechtsauffassung behandelt werde. „Man soll“, so fuhr Gauleiter Forster unter wiederholtem stürmischen Beifall fort, „nicht glauben, daß die deutsche Wesensart dieser Stadt, nachdem sie politisch und kulturell nicht zerstört werden konnte, nunmehr wirtschaftlich zerstört werden kann. Wer das glaubt, befindet sich in einem Irrtum. Diese Stadt war deutsch, ist deutsch und wird deutsch bleiben.“

Abenteuer italienischer Faschisten in Oesterreich

Ein Faschist erschießt einen österreichischen Kommunisten.

Am Dienstag war an der österreichischen Grenze eine Gruppe von 140 Faschisten aus Bologna auf Motorrädern eingetroffen, um an den Festlichkeiten des 1. Mai in Wien teilzunehmen. Die ganzen Strazenzüge von der Grenze bei Tarvis bis Wien waren von den Nationalsozialisten mit Hafentkreuzen bestreut worden. Die Sozialdemokraten hielten streckenweise zahlreiche Nägel ausgestreut, und die Kolonne hatte bis Wiener Neustadt mehr als zweihundert Reifenpannen. In den Werkstätten, wo sie ihre Motorräder zur Reparatur gaben, wurden Sabotageakte ausgeübt.

Zu einem blutigen Zwischenfall kam es außerdem in Krieglach in Steiermark am Semmering. Dort überschüttete eine Gruppe von Kommunisten die Faschisten mit einem wahren Steinbombardement. Einer der Faschisten, angeblich soll es der Kommandant gewesen sein, zog seinen Revolver und kerkte einen der kommunistischen Angreifer durch einen Schuß in den Kopf nieder.

Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht und liegt im Sterben. Die Faschisten konnten nur mit Mühe nach Wien gelangen.



Ratgeber für Haus und Landwirtschaft Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund“

Nr. 8

Lodz, Sonntag, den 13. Mai

1934

Landwirtschaftliches

Bauer und Siedler im Wonnemonat.

Wind im März, Regen im April
Machen den Mai heiter und still.“

Der Monat des Wachstums und Schossens soll still und heiter sein, damit die Einsaat von Mais, Weizen, Mohn, Hirse usw. recht gleichmäßig wird. In der Hauptsache ist der Mai jedoch ein Pflege-Monat. Was würde wohl aus unseren Kulturpflanzen werden, wenn sie nicht wenigstens einmal gehackt und vom Unkraut befreit würden? Auch die Wurzeln wollen atmen. Daher muß ihnen immer wieder durch Hacken frischer Sauerstoff zugeleitet werden.

Selbst nasse Wiesen sind jetzt betretbar. Deshalb ebnet man sie durch schwere Walzen, kann auch noch die Herbstzeitlose bekämpfen und Disteln stechen. Den Weidetieren gewähre man vernünftige Uebergänge und anfängliche Futterzulage, damit das Vieh nicht erst herunterkommt.

Schädlinge im Mai. Gegen die Maiskäfer kommt als Hauptbekämpfungsmäßnahme das Sammeln dieser Schädlinge in den frühen Morgenstunden in Frage. Maiskörner schützt man durch Nennige vor Vogelkratz. Federich-Vertilgungsmittel sind Eggen, Staubtaint und Eisenvitriol. Gegen die Dörrflecken-Krankheit des Hafers schützt man sich durch Mangansulfat. Auch die Kartoffel und die Zuckerrübe haben sich einer großen Zahl von Krankheiten und Schädlingen zu erwehren, bis sie aus dem Größten heraus sind.

Die Kräuselkrankheit der Rüben.

Wer diesen ganz kleinen, stets aus der Nachbarschaft einwandernden Käfer von seinem Rübenfischlag fernhält, hat die Kräuselkrankheit nicht zu befürchten. Ist sie aber erst einmal vorhanden, so hat man keine Möglichkeit mehr, ernste Schäden zu verhüten. Es kommt hier also alles auf die Vorbeuge an.

1. Beseitigung der Ueberwinterungsplätze der Wanzen (also des Grazes unter Bäumen oder Buschwerk) durch Umbruch oder Abbrennen.

2. Anlage von Schutzstreifen: An bedrohten Stellen werden 1 oder 2 Drillmaschinenbreiten mit Getreide oder Kartoffeln bestellt. Dadurch wird das Einwandern der Wanzen erschwert.

3. Vorzeitige Aussaat von Rüben-Jangpflanzen (dieses soll das am besten wirkende Mittel sein!). 2—3 Wochen vor der eigentlichen Drillzeit werden 4—8 m breite Streifen gedreht und, nachdem die Wanzen ihre gelblichen Eier an den Pflänzchen abgelegt haben, diese möglichst tief untergepflügt.

4. Im Kleinbetrieb kann man zur Pflanzenkultur übergehen. Doch sollen die Sektlinge nicht vom anmoorigen Boden stammen, besonders nicht aus Gärten, wo die Wanzen stets gute Ueberwinterungsmöglichkeiten haben. Nötigenfalls muß man mit Nikotin- oder Pyrethrum-Mitteln spritzen oder stäuben.

Auch hier ist wieder einmal gemeinsames Handeln aller Nachbarn notwendig.

Der Strohhäufen als Schweineunterkunft.

Der angehende Siedler schlägt hier mit einem Schlag zwei Fliegen. Dadurch, daß er seinen Strohhäufen einzäunt und die Zuchtsauen hineintreibt, spart er sowohl an Stall- als auch an Scheunenraum. Das erscheint für den



Anfang, wo viel bares Geld gebraucht wird, sehr beachtlich.

Die Schweine bauen sich auf der windgeschützten Seite mehrere Gänge, die am Ende zu einem Wohnkessel erweitert werden. Im Winter liegen die Sauen dicht beisammen und kommen am liebsten nur noch zum Fressen heraus.

Das Futter, bestehend aus Rübenstücken, Särot und Spreu, wird in flache Holztröge geschüttet, die dicht am Strohhäufen stehen.

Da Schweine vorzügliche Schwimmer sind, nehmen sie einen etwa vorhandenen Teich gern an und härten sich durch solche natürliche Haltungsweise so ab, daß Husten ein unbekannter Begriff wird und die Würfe hernach nichts zu wünschen übrig lassen. Solche Ferkel finden später reizenden Absatz, auch ohne daß ein Markt aufgesucht zu werden braucht.

Das Leben im Aderboden.

Von dem so wichtigen Leben im Aderboden macht man sich meistens keine rechte Vorstellung. Wir wissen wohl, daß ein reiches Bakterienleben ausschlaggebend für die Fruchtbarkeit des Bodens ist und wir wissen, daß dieses Bakterienleben in unsäglichster Mannigfaltigkeit verläuft: organische Stoffe aufbauend oder abbauend, dem Wachstum unserer Kulturpflanzen durch Schaffung oder Zubeitigung von Nahrung nützlich, oder schädlich durch Nahrungszerstörung oder Vergiftung. Man schätzt, daß ein Gramm fruchtbarer Adererde 100 Millionen Kleinlebewesen beherbergt! Diese gewaltige Gebewelt wird durch die verschiedensten Umstände in ihrer Entwicklung beeinflusst: durch Kälte und Wärme, Trockenheit oder Wasser, durch Bodenbearbeitung und -fütterung und durch die Zuführung

von Nahrung in Form von Ernterückständen, Stallung oder Kunstdüngung, sowie durch die Art, in welcher diese Eingriffe stattfinden. So können z. B. bei übermäßiger Bewässerung, die die Luftzirkulation im Boden stört, in kurzer Zeit bestimmte Bakterienarten sich so gewaltig vermehren, daß die anderen Arten zurückgedrängt oder direkt aufgefressen werden. Oder es kann ein fruchtbarer Mittelsboden in wenigen Jahren durch falsche Behandlung wertlos gemacht werden.

Wenn 1 Gramm Erde schon 100 Millionen Lebewesen beherbergt, wieviel Leben ist dann in einem Hektar Land enthalten? Löhnis hat berechnet, daß in einem Hektar Acker etwa 400 Klg. Bakterien wirken. Dazu muß das Gewicht aller übrigen Lebewesen des Ackers mit etwa 600 Klg. gezählt werden, so daß in einem Hektar Land mit 20 Zentnern „Leben“ gerechnet werden kann, also etwa ebensoviel, als an Lebendgewicht Vieh darauf ernährt wird. Die „Arbeit“ der winzigen Bakterien ist aber unendlich größer als der höheren Lebewesen, sie können an einem günstigen Tage das Hundert- bis Tausendfache ihres eigenen Körpergewichts an Nahrung umsetzen.

Obst- und Gemüsebau Blumenzucht

Baut mehr Gewürzpflanzen!

Obwohl die Hausfrau den hohen Wert der Gewürzkräuter bei der Zubereitung der verschiedensten Speisen sehr zu schätzen weiß, findet man sie in den Hausgärten doch nur wenig angebaut. Und doch genügt ein paar Pflanzen jeder Art auch für den größeren Haushalt. Allerdings verlangen die Gewürzpflanzen einen sonnigen und warmen Platz im Garten, denn Duft und Aroma von Blättern und Blüten hängen fast ausschließlich von der Sonneneinstrahlung ab. Ihre Ansprüche an Boden und Nährstoffe sind meist so gering, daß ihr Anbau nicht schwierig ist.

Die verschiedenen Verwendungsarten in der Küche sind wohl jeder Hausfrau bekannt, ebenso, daß die Kräuter sowohl frisch als auch getrocknet brauchbar sind.

Man unterscheidet bei den Gewürzkräutern ein- und zwei- oder mehrjährige Arten. Letztere werden neben Ausfaat auch durch Teilung vermehrt. Von ersteren nenns ich: Fenchel, Kresse, Kerbel, Koriander, Majoran, Senf und Knoblauch; die bekanntesten mehrjährigen sind: Estragon, Hop, Kümmel, Lavendel, Liebstöck, Zitronenmelisse, Pfefferminz, Pimpernelle, Salbei, Safran, Thymian, Waldmeister und Berman.

Die Ernte fällt in die Monate Juli bis September und darf nur bei trockenem und möglichst sonnigem Wetter vorgenommen werden.

Darf man Hülsenfrüchte frisch düngen?

Die Theorie lehrt: Hülsenfrüchte sind nur auf allgedüngtem Boden anzubauen. Das ist indes nicht wörtlich zu nehmen; denn die Praxis zeigt uns, daß es Fälle gibt, wo auch bei Hülsenfrüchten eine frische Düngung zur Erzielung höherer Erträge am Platze ist. Bei Erbsen ist dies im allgemeinen weniger der Fall, da sie sehr genügsam sind, und doch kann man auch hier bei magerem Boden durch eine mäßige Stallmist- oder Jauchedüngung, möglichst im vorausgegangenen Herbst verabreicht, die Erträge wesentlich erhöhen.

Dasselbe trifft, immer dürrtige Böden vorausgesetzt, in noch höherem Maße auf Puffbohnen und zumal auf Stangenbohnen zu; denn das Wort von den „anspruchlosen“ Hülsenfrüchten stimmt nicht, soweit die letztgenannten in Frage kommen. Namentlich sind Stangenbohnen, wenigstens die hochgezüchteten Sorten, durchaus „anspruchsvoll“. Man braucht nicht zu befürchten, daß die Bohnen wegen Stickstoffüberdüngung zu stark ins Laub wachsen, ist es doch auch allgemeine Sitte, daß man Hülsenfrüchten, in erster Linie Puff- und Stangenbohnen, eine kleine künstliche Stickstoffdüngung ($\frac{1}{2}$ —1 Klg. schwefelsaures Ammoniak je Ar) verabreicht, die den Pflänzchen zur Kräftigung ihres Wachstums dient. Höhere Stickstoffmengen

kommen bei Hülsenfrüchten deshalb nicht in Frage, weil letztere bekanntlich Stickstoffsammler sind. Deshalb spielt bei ihnen die Kali-Phosphatdüngung die Hauptrolle.

Die Brombeere „Theodor Reimers“.

Noch zu selten trifft man die Brombeeren in unseren Gärten an. Ein Grund hierfür ist kaum zu finden, da die Brombeere zu unseren köstlichsten Früchten gehört und ihre Haltung nur geringe Kosten verursacht. Dazu stellt sie an den Boden keine besonderen Ansprüche. Ja, es gibt Sorten, die sogar mit dem magersten Sandboden fürlieb nehmen und hier noch vorzüglich gedeihen. Zu dieser gehört in erster Linie die Sorte „Theodor Reimers“, auch Sandbrombeere genannt. Selbstverständlich braucht auch die Sandbrombeere, wie jede andere Pflanze, ein Mindestmaß an Pflege.

Der Boden ist vor der Pflanzung gut durchzuarbeiten und je nach der Bedürftigkeit etwas zu düngen. Ist der



Boden nicht aller Nährstoffe bar, entwickelt sie ein überraschendes Wachstum und macht meterlange Triebe, die im nächsten Jahre voll von Fruchtbüscheln hängen. Die glänzend schwarzen Beeren sind groß und von süßem, köstlich aromatischem Geschmack. Sie eignen sich zu Kompott und besonders zur Weinbereitung.

Man kann die Sandbrombeere an Stangen und Latzen als Spalter ziehen, aber auch in Hedenform. Durch ihre Bestachelung bildet sie einen wirksamen Schutz. Im Herbst schneidet man die alten Triebe fort und heftet die jungen an. Für eine regelmäßige Düngung ist auch die Sandbrombeere dankbar und lohnt diesen Aufwand durch reichlicheren Fruchtanfang.

Die Kultur der Zwiebeln.

Man vermehrt die Zwiebeln entweder durch Ausfaat oder durch Stedzwiebeln. Letztere Art ist vorzuziehen, denn sie bietet dem Gartenfreunde mancherlei Vorteile. Bei der Verwendung von Stedzwiebeln erhält er schon früh (Juni—Juli) verwendbare Zwiebeln, also zu einer Zeit, in der bei der Heranzucht aus Samen an eine Ernte noch gar nicht zu denken ist. Ferner können durch Verwendung von Stedzwiebeln noch auf geringerem Boden und in rauheren und trockenen Lagen, wo Zwiebeln bei Saat nicht recht gedeihen würden, solche gezogen werden. Daß Stedzwiebeln fast nie von der Zwiebelmade befallen werden, ist ein weiterer nicht zu unterschätzender Vorteil.

Allerdings schießen einzelne Sorten leicht in Samen. Man kann sich aber dagegen schützen, indem man Sorten wählt, die weniger dazu neigen. Zu diesen gehören: Birnzwiebel, Silberzwiebel und Stuttgarter Riesenzwiebel. Das Auspflanzen soll frühzeitig erfolgen, da Zwiebeln gegen leichtere Fröste nicht empfindlich sind. Beim Pflanzen sehe man darauf, daß die Zwiebel nicht zu tief in die Erde kommt; die Triebspitze soll über der Erde liegen. Zu tief gelegte Zwiebeln entwickeln sich entweder schlecht oder sie bleiben ganz aus.

Der Ziergarten im Mai.

Sonnige Beete werden mit Pelargonien, Salven, Verbänen, Heliotrop, Aftern, Lobelien u. a. neu bepflanzt. Für halbschattige Beete eignen sich Petunien, Begonien, Kucküfen, auch Dahlien, Stadiolen und Montbretien. Hö-

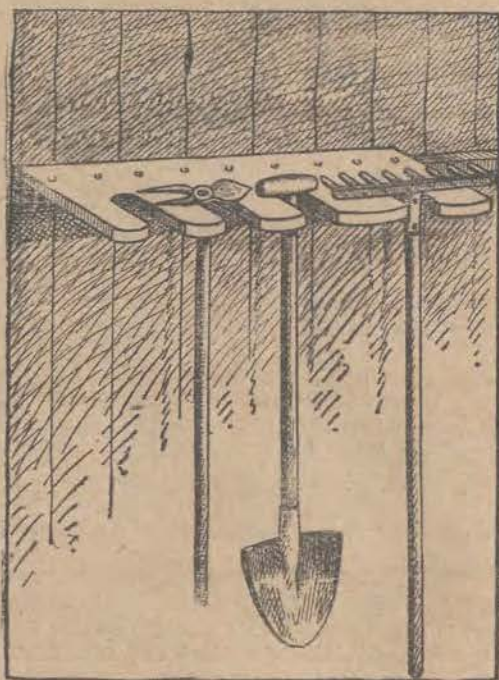
her wachsende Pflanzen sind mit Stäben zu versehen und lose anzuhaken. Rosen werden gedüngt und reichlich bewässert. Blattläuse, die Larven des Rosenwicklers und der Rosenblattwespe sind durch geeignete Spritzmittel zu vernichten. Treiben frischgepflanzte Rosenstöcke nicht aus, dann sind sie niederzubiegen und mit Erde zu bedecken und etwa 10 Tage lang recht feucht zu halten. Die Triebe der vorjährigen veredelten Rosen werden auf 4-5 Augen gekürzt, damit eine buschige Krone entsteht. Das Schneiden nimmt man am besten nach Regen vor. — Gegen Ende Mai kann man nochmals eine Anpflanzung von Gladiolen machen, um einen schönen Spätflor zu erzielen. — Hat man schon kräftige Sämlinge von Goldblat und Winterleulosen und Sämlinge von perennierenden Pflanzen, so können diese jetzt ins Freie verpflanzt werden. — Mit Hyazinthen, Tulpen, Arokussen u. a. bepflanzte Blumenbeete werden, wenn das Kraut abgewelkt ist, geräumt und von neuem mit Sommerblumen oder Topfgewächsen bepflanzt.

Balkon und Fenster im Mai.

Das Schmücken der Fenster und Balkone ist in vollem Gang. Für die Unterbringung der Pflanzen eignen sich Holzkästen und poröse Tonkästen am besten. Blechläden erhigen sich zu leicht. Wenn sie aber doch verwendet werden, dann sollten sie einen besonderen Einsatz haben. Die Zwischenräume füllt man mit Torfmull aus und hält ihn dauernd feucht. Jeder Kasten oder Einsatz muß mehrere Abzugslöcher haben. Bei jeder neuen Bepflanzung muß neue und nahrhafte Erde beschafft werden. Im allgemeinen erfolgt die Hauptpflanzung erst nach den „Eisheiligen“. Neben den bekannten Balkonpflanzen sei auch an die schönen Einjahresblumen gedacht, von denen viele einen üppigen und farbenprächtigen Flor entwickeln.

Ordnung im Gartenschuppen.

Kun beginnt wieder die Gartenarbeit. Wohl dem, der dann sein nötiges Gerät gebrauchsfertig zur Hand hat und nicht erst den Spaten hier, die Harke dort und die Schaufel wohl gar an einem dritten Ort zu suchen braucht, wobei manches Stück vielleicht gar nicht zu finden ist. Ordnung hilft Haushalten und spart viel Arbeit und Un-



kosten. Darum muß jedem Gerät ein bestimmter Platz zugewiesen werden, an den es auch sofort wieder abzustellen ist, wenn man es gebraucht hat. Der sorgsame Gärtner hat im Schuppen eine bestimmte Gasse und besondere Vorrichtungen für die Aufbewahrung aller seiner Geräte. Jedem Stück ist sein eigener Platz angewiesen, auf dem es zu jeder Zeit zu finden ist. Spaten, Beigehäufel, Hacke, Rechen usw. stellt er nicht einfach in die Ecke, sondern hängt sie auf, wie es unsere Abbildung zeigt. Eine derartige Vorrichtung ist leicht aus einem alten Brett herzustellen und an der Wand anzubringen und beengt den Raum im

Schuppen in keiner Weise. Der ganze Boden bleibt so ständig frei für andere Zwecke. Zu erwähnen sei hier noch, daß sämtliche Geräte sofort nach dem Gebrauch auch wieder gut gereinigt werden müssen, bevor sie an ihren Platz gebracht werden. Das erspart nicht nur manche Unannehmlichkeit, sondern auch manche vorzeitige Ausgabe.

Unsere Zimmerpflanzen im Mai.

Alle bisher noch nicht verpflanzten Zimmerpflanzen müssen, soweit sie dessen bedürftig sind, noch jetzt umgetopft werden. Die wärmere Zeit erfordert unbedingt, alle Pflanzen aus dem Winterquartier zu nehmen. Harte Pflanzen sind bereits auf den Balkon oder in den Garten gebracht worden; sie sind jedoch bei drohenden Nachtfrösten in einen geschlossenen Raum zu bringen. Die für das Freie bestimmten Pflanzen sind am geöffneten Fenster abzu härten. Besondere Beachtung verdient die Säuberung aller aus dem Keller oder anderen Winterräumen hervorgeholten Pflanzen. Die Reinigung geschieht am besten mit einem weichen Schwamm und lauwarmem Wasser. Bei Schädlingen sind Zusätze von Pflanzenschutzmitteln angebracht. Alle Blütreibstauden, wie Flieder, Schneeball, Deuzien usw. können im Garten ausgepflanzt werden, ebenso abgeblühte Tulpen, Arokus, Schneeglöckchen u. a.

Kleintierzucht

Land- oder Kassehühner?

Hört man einmal über diese Frage sprechen, so bekommt man meist die Nebenart zu hören: „Nein, ich bleibe bei meinen Landhühnern, — Kassehühner legen nicht.“

Es ist oft schwer, jemanden zu überzeugen, der sich so ganz fest im Rechte glaubt. Und doch muß man sagen, daß es nicht stimmt. Es gibt unter Landhühnern und unter Kassehühnern gute und schlechte Leger, — es hängt die Legeleistung meist von dem Ausrüst, der Fütterung und der Pflege ab. So kann eine Kasse, die bei dem einen Züchter wirklich glänzende Legeleistungen hat, bei einem andern nicht über den Durchschnitt gehen. Man muß aber sagen, daß unsere Kassezucht durch eifernen Züchtereifer schon zu einer ganz bedeutenden Höhe gebracht ist, — daß unsere Tiere nicht allein auf Form, Farbe und Zeichnung, also auf Schönheit, sondern auch auf Nutzen gezüchtet sind. Sondernfalls kann man bei Kassehühnern die Legeleistung im voraus viel zuverlässiger bestimmen, weil die Tiere meist durchgezüchtet sind, während bei Landhühnern dies kaum möglich ist.

Die meisten Kassehühnzüchter haben Fallennestkontrollen, und unbarmherzig wird jedes Tier ausgemerzt, das sich in bezug auf Legeleistung als nicht genügend erweist. Dadurch marschieren viele Rassen an der Spitze und ihre Leistung wird von Landhühnern nicht erreicht. Viele Landwirte sehen das ein und beginnen mit der Kassezucht. So sieht man in vielen Gegenden schon auf den Höfen rasereine Zuchten, z. B. rehuhnfarbige Italiener, Leghorns usw.

Andere aber kreuzen ihre Landhühner mit Kassehühnern, und das ist der erste Anfang. Die meisten Geflügelhalter sehen ein, daß die Landhühner im Sommer ja oft recht gut legen, daß man aber meist vergeblich auf eine brütluftige Henne im März oder April wartet. Ferner legen Landhühner im Winter nicht, zu einer Zeit also, wo Eier gerade rar und kostspielig sind und einen netten Gewinn bringen könnten. Darum gehen doch manche, die erst auf jede Kassezucht schimpften, langsam zu ihr über. Es gibt ja so viele Rassen, daß sich für jeden in Form, Farbe und Nutzen etwas Zusagendes finden läßt.

Mittlere Eiweißgaben sind für Legehennen am besten.

Das Eiweiß, dieser Aufbaustoff, führt seine Bezeichnung nach dem Hühnerrei. Die richtige Eiweißgabe ist also eine Voraussetzung für befriedigende Legeleistungen. Man weiß längst, daß die Beigabe von Getreide allein als Kraftfutter dem Leistungsbedarf der Hennen nicht gerecht wird und daß nicht nur eine bestimmte Menge an Eiweiß in Form von tierischem Eiweiß gegeben werden muß, sondern daß gerade die Legehennen auch ziemlich hohe An-

sprüche an die Eiweißversorgung stellt. Das, was die Henne draußen an Kleingetier findet, genügt nicht, denn sonst würden die Wildhühner ebenfalls an Legefreudigkeit mit dem Haushuhn in Wettbewerb treten können. Man muß mithin schon eine Erhöhung des gelieferten herbeiführen. Wieviel Eiweiß in ihrem Futter die Legehennen überhaupt braucht, zeigt ein neuer Versuch in Göttingen. Es wurden drei Hennengruppen gebildet, von denen die erste 11,9 Proz. Eiweiß, die zweite 13,7 Proz. und die dritte 15,6 Proz. in ihrem Futter erhielt. Die gesamte Gabe betrug pro Tier täglich ungefähr 40 g Körner und 80 g eiweißreiches Milchfutter. Daß der Eiweißhunger der Legehennen wirklich nicht gering ist, ergibt sich aus dem Verbrauch von etwa 42 g Eiweiß bei den beiden Gruppen mit geringer und mittlerer Eiweißgabe, dagegen verschwendete die Gruppe mit hoher Eiweißgabe über 50 g Eiweiß auf 100 g Eimasse. Der goldene Mittelweg hat sich also auch hier bewährt; eine mittlere Eiweißgabe kommt den Bedürfnissen der Hennen am meisten entgegen. Freilich wird man hiervon eine Ausnahme während der Mauserzeit machen; es hat sich gezeigt, daß die Mauser am günstigsten bei der hohen Eiweißgabe verlief. Man kann Eiweißkraftfutter für Legehennen in der richtigen Zusammensetzung mit genau bestimmtem Gehalt durch zuverlässige Handelsfirmen oder Genossenschaften beziehen und braucht keine langwierigen Rechnungen über die richtige Ration anzustellen. Will man den Tieren beispielsweise täglich 15 g Eiweiß in Form von Milchfutter zukommen lassen, so muß man ihnen 50 g eines Kraftfutters reichen, das 30 Proz. Eiweiß enthält. Gerste enthält nur rund 8 Proz. Eiweiß, 15 g davon sind also erst in 250 g Körnern (¼ Kilogramm) enthalten.

Der Hessische Kröpfer

Der Hessische Kröpfer ist eine urdeutsche Taubenrasse, die schon seit mehreren Jahrhunderten in Oberhessen — insbesondere der Wetterau — gezüchtet wird und aller Wahrscheinlichkeit auch dort erzüchtet wurde. In den letzten zehn Jahren ist er in ganz Deutschland, ja sogar im Auslande, in Aufnahme gekommen, und er ist auch heute



nach die Taubenrasse, die sehr begehrt wird. Das liegt daran, daß sich bei ihr Wirtschaftlichkeit und Schönheit im höchsten Grade erreichen lassen und diese auch konstant vererben.

Wie typische Hessekröpfer in Figur sein sollen, zeigt die beigegebene Abbildung. Also mittelgroße Kropftaube in ziemlich aufrechter Haltung, auf mittelhohen unbefestigten Ständern, mit nicht zu langer Hinterpartie und mächtigem Blasenwerk.

An Farbenschlügen ist die Rasse äußerst reich; so gibt es blaue, fahle (mit und ohne Binden), schwarze, weiße, rote, gelbe, getigerte, eulgraue, rieselköpfige, gehämmerte, gelehrte, marianische und gemöchte. Am verbreitetsten sind die getigerten, blauen, fahlen und schwarzen. Alle Farben sind intensiv. Wie schon angedeutet, ist der Hessische Kröpfer eine vorzügliche Wirtschaftstaube. Er zieht seine Zungen selbst auf und schreiet im Jahr 6- bis 7mal zur Brut. Da er trotz seines starkentwickelten Luftkropfes dennoch ein ganz guter Flieger ist, läßt er sich sehr gut ans Feldern gewöhnen.

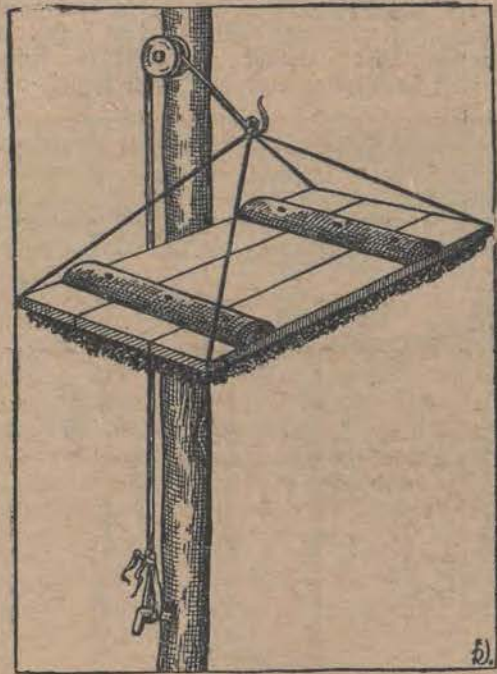
Brut- und Perlhühner im Mai.

Auch die im Jahre 1933 geschlüpften Puten fangen jetzt an zu brüten. Sie setzen sich von selber. Wir lassen sie nur eine Brut ausführen. Am besten sind ihnen um diese Zeit Puter-, Gänse- oder Enteneier unterzulegen. Ab Mitte Mai gibt es Puterküken. Möglichst lange sind sie, im Gegensatz zu den Hühnerküken, im geschützten Raume zu halten, z. B. auf der Tenne. Ihr Futter besteht aus Käsequark, vermengt mit Kartoffelstücken, zerhackten Brennsejeln, Schnittlauch und Salat. — Bei den Perlhühnern ist jetzt an Nachzucht zu denken. Perlhennen aber sind als Brüterinnen unzuverlässig.

Bienenzucht

Können wir auf unsere Schwarmlocher bauen?

Schon — aber nicht Häuser! Die Bienen lassen sich überlisten, wenn die Sache schlau angepackt wird. Die Schwärme legen sich gerne an solchen Plätzen an, an denen sich schon mal ein Schwarm niedergelassen hat. Die müssen wir ihnen verleiden. Wir bestreichen sie öfters mit Karbolium. Andererseits macht der praktische Imker wieder die Erfahrung, daß sie besondere Stellen sehr lieben.



Zung gepflanzte Birken in der Nähe des Bienenhauses werden gerne bevorzugt. Loder aus Naturholz sind ihnen augenscheinlich auch lieb. Wir nehmen ein Stück Brett, bekleiden es auf der einen Seite mit rauher, frischer Baumrinde, hängen es an einer Schnur auf, wie dies beistehende Abbildung zeigt, und bestreichen die Rinde an den Tagen, an welchen wir einen Schwarm erhoffen, mit ein paar Tropfen stark duftenden Honigs (Heide- oder Akazienhonig!). Der Loder kann mittels einer an einer Stange befestigten Schnur auf beliebiger Höhe gehalten werden. Dieser Loder ist besonders dort zu empfehlen, wo sich in der Nähe des Standes keine Bäume oder Sträucher zum Anlegen des Schwarmes befinden. Hängt der Schwarm am Brett, so wird dieses abgenommen, über eine Beute gehalten und die Bienentraube hineingeschüttet.

Süe Herz und Gemüt

Die Muttersprache

Mit Rücksicht auf die ablehnende Einstellung gewisser polnischer Organisationen und Presseorgane gegenüber dem Gebrauch der deutschen Sprache in Polen dürfte folgender Appell der Allensteiner „Gazeta Wsystniak“ eines Organs der polnischen Minderheit in Deutschland, an seine polnischen Leser auch bei uns Beachtung finden:

Neulich hat der berühmte italienische Komponist Respighi die Schönheit der polnischen Sprache gewürdigt, und es freut uns sehr, daß ein Fremder die Eigenschaft unserer Sprache lobt. Wir können uns aber leider nicht einer ungetrübten Freude darüber hingeben, denn wir wissen, daß es unter den Polen in Deutschland viele gibt, die die Schönheit ihrer Muttersprache nicht gehörig einschätzen, ja, die sich sogar schämen, polnisch zu sprechen. Dies überschreitet schon alle Grenzen der menschlichen Ehrlichkeit.

Es ist ein Gipfel der Schande, sich seiner eigenen Muttersprache zu schämen,

der Sprache, in der uns die Mutter erzogen hat, in der man uns in der Jugend beten gelehrt hat. Dieses harte Urteil sollten diejenigen annehmen, die sich schuldig fühlen. Wir wissen, daß man, wenn man sich mit diesem oder jenem über dieses Thema unterhält, eine Menge Entschuldigungen hören wird. Doch diese Entschuldigungen ändern nichts an dem Grundsatz, daß der Pole seine Sprache kennen muß und sich ihrer nicht schämen darf. Belügen wir uns nicht selbst durch Anführung von Entschuldigungen. Weg mit der Feigheit! Die Welt braucht heute starke, offene Charaktere, Kämpfer und nicht ängstliche Wesen.

Gott gebietet uns, den Glauben vor den Menschen zu bekennen, und wir begehen eine Sünde, wenn wir uns in Gesellschaft von Andersgläubigen unseres Glaubens schämen. Gott hat uns die Sprache gegeben, und wir sündigen, wenn wir uns in Gesellschaft von Fremden dieser Sprache schämen. Eine viel größere Sünde begehen wir, wenn wir nicht allein uns selbst unserer Sprache schämen, sondern auch unser Geschlecht in fremder Sprache erziehen. Welche Entschuldigung haben z. B. die Eltern, die sich mit ihren Kindern deutsch unterhalten? Man hört die Antwort: Das Kind muß deutsch lernen, damit es in der Schule den Lehrer verstehe. Ungerecht, liebe Mutter. Dein Unterricht der deutschen Sprache ist dem Kinde soviel nütze, wie dem Toten der Weihrauch. Überlasse der Schule den Unterricht der deutschen Sprache, du selbst aber lehre das Kind, die polnische Sprache lieben, lehre das Kind, zu Gott polnisch zu beten, lehre das Kind, das polnische Volk zu lieben. So handelten gute Polinnen stets, und auf diesem Wege erzogen sie tüchtige Polen, die sich auch bei Fremden der Achtung erfreuten. Uns Polen hier in Deutschland liegt es sehr daran,

vollwertige Menschen zu erziehen, die ihre Muttersprache kennen, ihr Volk lieben

und bereit sind, für die polnische Sache sogar Opfer zu bringen. Ausrotten müßten wir daher aus unseren Reihen alles, was es uns erschwert oder direkt unmöglich macht, dieses ehrenvolle Ziel zu erreichen.

Bediene auch der polnischen Sprache zu Hause, in der Familie und außer dem Hause. Fordere für die polnische Sprache die ihr gehörigen Rechte in der Kirche. Finden sich unter der Geistlichkeit Seelsorger, die sich selbst der Muttersprache schämen und obendrein diese Sprache aus der Kirche bannen, so sollten wir sie durchaus nicht in Schutz nehmen, sondern sie ebenso verurteilen wie diejenigen, die die polnische Sprache in der Familie und im öffentlichen Leben bekämpfen. Die Deutschen lehren zur

Dies und das

Der Erreger des Rheumatismus entdeckt?

Der New Yorker Nervenarzt Dr. Otto Meyer erklärte in einem Vortrag vor dem in Moskau stattfindenden IV. internationalen Rheumatismuskongress, er habe den Erreger des Rheumatismus entdeckt. Der Rheumatismus könne in seinem Anfangsstadium durch die gleiche Injektionsbehandlung geheilt werden wie die Phlebitis. Der Sitz der Krankheit sei stets in den Beinen. Keime, die sich in den Adern der Beine festsetzen, erregen eine Entzündung und durch den Blutkreislauf würden die Giftstoffe in die Gelenke gebracht. Dort riefen sie Entzündungen in den weichen Oberflächen der Knochengelenke an und rufen somit die rheumatischen Erscheinungen hervor. Sowohl die Neuritis als auch die schmerzhafteste Hüftgelenkentzündung könnten häufig auf eine Infektion der Adern der Beine zurückgeführt werden. Meyer erklärte, es komme vor allem darauf an, die Entzündung in den Beinadern rechtzeitig zu erkennen und durch Injektionsbehandlung zu verhüten. 60 Prozent aller durch rheumatisches Fieber verkrüppelten Kinder könnten bei rechtzeitiger Entdeckung und Behandlung geheilt werden.

Der älteste Pflug der Welt — in Deutschland gefunden

Seit langem streiten sich die Gelehrten über die Herkunft des Pfluges; man nahm bisher im allgemeinen an, daß dieses Instrument — eine der ältesten und ersten Erfindungen menschlicher Kultur — vor mehreren Jahrtausenden im Orient (wohl in Babylonien) erfunden und allmählich von den übrigen Völkern der Erde übernommen wurde. Die landwirtschaftliche Kultur sollte demnach von östlichen und südöstlichen Ländern her nach Nordeuropa und nach Deutschland eingedrungen sein. Diese Anschauung ist aber jetzt in ihren Grundlagen völlig erschüttert worden; man fand nämlich in Deutschland — in einem Torfmoor bei Walle — die Überreste eines uralten Pfluges, der aus viel früheren Zeiten stammt, als alle bisher bekannten Pflüge. Es handelt sich um ein noch

ganz primitives Gerät aus Eisenholz, das bei einer Ausgrabung zufällig von einem Lehrer entdeckt und sofort als besonders wichtiges Kulturdokument erkannt wurde. Mit Hilfe komplizierter wissenschaftlicher Verfahren ließ sich das Alter des Pfluges einigermaßen genau feststellen: man benutzte dazu die „Pollenanalyse“, d. h. in den einzelnen Bodenschichten findet man konservierten jahres-tausendalten Pollenstaub, aus dessen spezifischer Zusammensetzung man ungefähr das Alter der Schicht bestimmen kann. Wie Professor Jakob-Griese mitteilt, stammt der neuentdeckte Pflug noch aus der jüngeren Steinzeit, ist also 5000 bis 6000 Jahre alt. Er stellt tatsächlich den ältesten bisher bekannten Pflug dar, und damit ist auch die Theorie, daß der Pflug aus dem Osten oder Süden zu uns gekommen ist, als falsch erwiesen; im Gegenteil scheint es, daß die anderen Völker ihn erst aus Nordeuropa übernommen haben.

Grüße

Englisch: How do you do? — Wie tun Sie tun?
 Französisch: Comment vous portez-vous? — Wie tragen Sie sich?
 Deutsch: Wie geht's Ihnen?
 Tschechisch: Jak se vam dari? — Wie gedeiht es Ihnen?
 Slowatisch: Ako sa mas? — Wie hast Du Dich?
 Ungarisch: Hogy vagy? — Wie bist Du?
 Polnisch: Jak sie Pan miewa? — Wie hat sich der Herr?
 Orientalisch: Salaam! — Heiß!
 Italienisch: come sta? — Wie stehen Sie?
 Holländisch: Hoe vaart U? — Wie fahren Sie?
 Russisch: Kak poshiwajetie? — Wie leben Sie?
 Schwedisch: Hur kunna ni? — Wie können Sie?
 Chinesisch: Li Tsch kau fan ma? — Haben Sie Ihren Reis gegessen?
 Japanisch: Onaka no gua:wa we ikagadesuka? — Wie ist Ihr Magen?
 Arabisch: Maharak Sa'd! — Dein Tag sei glücklich!
 M. H.

Reinheit ihrer Sitten zurück, wir Polen müssen unsere polnischen Sitten, die polnischen Traditionen, die Grundzüge unserer Vorfahren wieder aufleben lassen. Und diese Grundzüge sind gesund, sie haben die polnische Volksgemeinschaft und das polnische Volk in den gefährlichsten geschichtlichen Stürmen gerettet. Sie sind uns daher ein Wegweiser jetzt und in der Zukunft.

Das Deutsche Volk

Ein Dichter hat dir einstmal zugerufen:
„Du bist der Hirt der großen Völkerherde,
Du bist das große Hoffnungsvolk der Erde!“
Bedenk es wohl, nun du erstürmst die Stufen,
Du bleibst allein, kämpfst weiter mit dem Rinde,
Dem Unverstand, wohl oft an eigner Seite—
Du weißt nicht, was es heißt: Du bist berufen!

Denn willst du andre immer richtig leiten,
Mußt du zu opfern wissen, mußt entbehren,
Nicht denken an Verdienst und eigne Ehren,
Das Recht nur suchen, still im Weberschreiten,
Auch mußt du sein ein einzig Volk von Brüdern,
Gesund an Seele und an allen Gliedern —
Nur so kannst du dich auf dein Amt bereiten.

Das ist dein Weg — er fordert von dir viel!
Denn leichter ist's fürs Vaterland zu glücken,
Gewissem Tod entgegen kühn zu stehen,
Als ernst zu nehmen im des Lebens Spiel
Das eigne Wachsen, seines Volkes Werden.
Doch Führer anderer kann nur sein auf Erden,
Wer fest erkennt der Menschheit letztes Ziel.
Marie Sillong.

Aus Stadt und Land

Graudi

Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke.

In Afrikas unendlicher Sandwüste, der Sahara, wie auch in Asien, in den steinigen Steppen Arabiens und Persiens, gibt es Strecken bis zu 20 Tagesreisen, in welchen kein Wasser zu finden ist. Sowohl die eingeborenen Araber und Beduinenvölker, welche unter den sengenden Strahlen der Sonne diese Wüsten zu Pferde durchreiten, als die Reisenden und Karawanen, welche sie auf Kamelen durchziehen, laden ihren Wasserbedarf in Schläuchen den Pferden und Kamelen auf. Aber nicht immer reicht dieser Vorrat an Wasser aus. Wenn dann der letzte Schluck Wasser getrunken ist, zieht man mit lechzender Zunge und brennenden Augen dahin durch die endlose, glühende Wüstenöde, bis Menschen und Tiere, völlig erschöpft, zusammensinken und wenn nicht noch in letzter Stunde Hilfe kommt, unter entsetzlichen Qualen langsam ihr Leben aushauchen. Tausende dieser Wüstenwanderer, die mit frohen Hoffnungen ausgezogen waren und mit reich beladener Kamelen auf dem Wege zur Heimat sich befanden, sind unterwegs in diesen unendlichen Sandwüsten aus Mangel an Wasser verdurstet und umgekommen.

Die Welt ist eine solche Wüste im wahrsten Sinne dieses Wortes: Sünde, Elend, Jammer, Not, Mißlingen, Enttäuschung, Feindschaft, Leibes- und Seelenkrankheit strahlen gleich dem Wüstenfand und dem Wüstensteinen wie brennende Sonnenglut zwiefältig zurück und bringen auch die schönsten Hoffnungen der Menschen zu Fall. Nirgends ist hier eine Oase zum Ausruhen zu finden, nirgends ein schattiger Baum oder ein Tropfen kühlenden und erfrischenden Wassers, d. h. nirgends eine Möglichkeit, unsere Gerechtigkeit aufzurichten und aus eigener Kraft selig zu werden, nichts als rastloses Rennen und Zagen, schwächendes, ungestilltes Verlangen, ängstliches Umherirren, vergebliches Suchen und qualender Seelen Durst. Und schon steht der noch kaum glühende Docht des Lebens mit Riesenschritten dem Ende zu. Nur noch ganz kurze Zeit, und

wenn nicht noch im letzten Augenblick Hilfe kommt, müssen sie elend umkommen und für alle Ewigkeit verloren gehen. Ist das nicht ein durchaus trauriges Bild? Ja, das ist es in der Tat! Tausende und abertausende von Menschen sind schon auf diese Weise zugrunde gegangen und gehen heute noch zugrunde.

Und gibt es denn wirklich für diese keine Hilfe? Ist denn niemand da, der imstande wäre, hier helfend einzugreifen? Gott sei Dank, es ist Einer da, der hier helfen kann, helfen will und heute noch hilft — Jesus! Gottes Wort weist uns immer wieder auf ihn, den Gott in seiner unendlichen Liebe als eine Quelle lebendigen Wassers mitten hineingestellt hat in die schauerliche Sündewüste dieser Welt, uns und allen Mühseligen und Beladenen zugerufen: „Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke!“ Gott sah die Menschen unter dem Truge und der Gewalt des Teufels und unter der brennenden Sonnenglut der Sünde schwächen und verderben; sein Herz brach in Liebe gegen uns, er sandte seinen eingeborenen Sohn, um uns Menschen seine Gnade anzubieten, der ganzen Menschheit auf dem weiten Erdenrund verkündend: „Lasset euch verjähnen mit Gott! Denn er hat den, der von seiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Wohin nun diese wunderbare Gnadenbootschaft gelangt, da geht heute noch über dem friedelosen und hoffnungslosen Geschlechte der Sünder die Lebenssonne auf. Jesus Christus, der Heiland der Welt, die Quelle der Barmherzigkeit, ist allen nahe, ist für jeden zu finden und er ruft hinein in die seufzende Sünderwelt: „Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke!“ und durch den Propheten Jesajas: „Wohlan alle, die ihr dürstet, kommt her zum Wasser; und wo ihr nicht Geld habt, kommt her, kauft, und esset; kommt her und kauft ohne Geld und umsonst beide, Wein und Milch! Neigt eure Ohren her zu mir; höret, so wird eure Seele leben!“

Wieber Leser, bist du schon zu ihm gekommen? Noch nicht? O, so eile doch, eile heute noch zu ihm, so wird er dir Lebenswasser geben, und deine arme, schwächende Seele wird genesen!

Ach such doch den, laßt alles stehen,
Die ihr das Heil begehret,
Er ist der Herr und keiner mehr,
Der euch das Heil gewähret.
Sucht ihn all Stund von Herzensgrund,
Sucht ihn allein, denn wohl wird sein
Dem, der ihn herzlich ehret!“

G.

Tubelfeier einer Kantorsatgmeinde bei Prazuchy

Am 21. April feierte die Kantorsatgmeinde Kozminel im Kreise Kalisch das 25jährige Jubiläum der Anstellung ihres ersten Kantors und deutschen Lehrers, Herrn Rudolf Kuske. Zum Kantorat Kozminel gehören: das Städtchen Kozminel und die Dörfer Emiljanow, Posrednik, Murawantec, Tymianek, Stowiki, Gac, Alt- und Neu-Karolew, Marjanow und Wola Domakowa. Die evangelisch-deutschen Kolonisten dieser Dörfer schlossen sich einst zusammen und erbauten im Städtchen Kozminel ein prächtiges Schul- und Bethaus, das sie im Herbst 1908 fertigstellten.

Herr Rudolf Kuske wurde in Michalinow, Gemeinde Trzebczyn, Kreis Konin, am 15. Juli 1871 geboren. Nach beendeter Lehrerprüfung übernahm er die Lehrer- und Kantorsstelle in Borowo, Gemeinde Krzyniow, Kreis Konin, die er bis 21. April 1900 befüllte. Ferner übernahm er das Piskal Sozesow, Gemeinde Chocz, Kreis Kalisch, und arbeitete daselbst als Lehrer und Kantor bis zum 21. April 1909. Auf besonderen Wunsch des Herrn Pastors Gerhardt, der seinerzeit die Seelsorgestelle in Prazuchy besorgte, kam Herr Rudolf Kuske am 21. April 1909 nach Kozminel, wo er die Lehrer- und Kantorsstelle annahm, deren letzte er bis heute als emer. staatlicher Lehrer verfehlt.

Obgleich Kozminel in den Nachkriegsjahren stark polonisiert ist, gibt er sich die größte Mühe, den Gottesdienst, den Religionsunterricht und das Kirchenlied im Chor, der gegenwärtig 25 Mitlieder zählt in der deutschen Sprache zu leiten.
L. K.

Ein hohes Alter

Am 15. Mai d. J. feiert die Mutter eines unserer Leser, die Witwe Karoline Klint, geb. Stechbart, wohnhaft in Lodz, Reiterstr. 6, ihren 99. Geburtstag. Ihr Gatte ist bereits vor 27 Jahren gestorben. Von ihren 7 Kindern sind 4 Söhne und 2 Töchter am Leben. Die Greisin erfreut sich der besten Gesundheit. Wir wünschen ihr einen glücklichen Lebensabend!

Das 50-jährige Jubiläum der Firma J. Krause

Am 1. Mai begingen die Keramischen Werke von Johann Krause in Andrespol bei Lodz das Jubiläum ihres fünfzigjährigen Bestehens durch eine Feier in engerem Kreis. Zu den Gratulanten, die gekommen waren, den Gründer der Werke, den in den weitesten deutschen Kreisen von Lodz und Umgegend wohlbekanntesten und geschätztesten Herrn Johann Krause, zu beglückwünschen, gehört auch der Direktor der Lodzer Industrie- und Handelskammer, Herr Bajer.

Die Feier, zu der ein dem Jubilar dargebrachtes Ständchen der Kapelle der Ortsfeuerwehr, zu der zahlreiche Arbeiter der Werke gehören, den Ausstalt gab, verlief in überaus herzlicher Weise und bewies, welche großer Wertschätzung der Jubilar sich erfreut.

Herr Pastor Ostermann-Andrzejow unterstrich in seiner Rede, daß der Jubiläumstag der Andrespolder Werke ein denkwürdiger Tag sei nicht nur für Andrespol selbst, sondern auch für mehrere Ortschaften der Umgegend, seien es doch 200 Familien, denen die Fabrik Arbeit und damit Unterhalt gebe. Herr Pastor Ostermann hob ganz besonders das harmonische Verhältnis, das zwischen dem Arbeitgeber und den Arbeitnehmern bestehe, hervor. In den 50 Jahren habe es kaum jemals einen Streik gegeben. Die Andrespolder Keramischen Werke seien ein berechtigtes Zeugnis deutschen Fleißes und deutschen Sparsinns, die dem polnischen Staat zum großen Nutzen gereichen.

In seiner Erwiderung auf die von Herrn Pastor Ostermann zum Ausdruck gebrachten Glück- und Segenswünsche für ihn und seine Nachfolger in der Leitung des nunmehr den Kindern übergebenen Werkes schilderte Herr Johann Krause in launiger Weise die Anfänge seiner Fabrik, die sich aus einer einfachen Werkstatt zu den heute in ganz Polen bekannten Werken entwickelte. Der Umstand, daß in dem Alter seines Vaters Ton gefunden wurde, veranlaßte Herrn Krause, das Töpferhandwerk zu erlernen. Die ersten Schritte des jungen Handwerkers waren beileibe nicht erfolgreich. Ihnen war im Gegenteil ein ganz gehöriger Mißerfolg beschieden. Wie das Schicksal aus diesem Neinsfall schließlich doch noch einen Erfolg zu machen wußte, das ist eine ganze Geschichte und zugleich ein kulturgeschichtlich interessanter Beitrag für die noch zu schreibende Monographie des alten Lodz.

Herr Senator Utko feierte den Jubilar als deutschen Industriepionier in Polen. Mit Energie und Tatkraft und der Liebe zur Sache, die Werte schafft, habe Herr Johann Krause sein Werk geführt, das dem polnischen Staat Nutzen bringt, dem deutschen Namen Ehre macht und so vielen Arbeitern Verdienst gibt. Durch wahrhaft deutsche Treue, durch Aufrichtigkeit, guten Willen und reiche Erfahrung habe Herr Krause den deutschen Organisationen, in denen er mitarbeitet, große Dienste geleistet. Dafür gebühre ihm, der sich allzeit zu seinem Volkstum bekannt habe, Dank und Anerkennung.

Ing. Müller von der „Barwanil“ in Lodz unterstrich in seiner Ansprache die kaufmännischen Tugenden des bisherigen Inhabers der Firma und trank auf ein ebenso gutes Einvernehmen mit seinen Nachfolgern. (Die Firma Johann Krause stellt seit einigen Jahren auch Farben her.)

Herr Missionsdirektor Bodamer sprach den Wunsch aus, daß der Geist, der das Unternehmen bisher regiert hat, auch die neuen Eigentümer beselen möge. Dann werde es an dem Segen Gottes für alle Zukunft bestimmt nicht mangeln.

Der Abend nahm einen überaus herzlichen Verlauf. Man schied von der gastlichen Stätte mit dem innigen Wunsch, daß die deutschen Tugenden die dort zu Hause sind, nie niemals verlassen mögen.

Ziehung der Dollarprämienanleihe

Gestern fand eine Ziehung der Dollarprämienanleihe statt. Prämien fielen auf folgende Nummern:

12 000 Dollar auf Nr. 1358325;
 3000 Dollar auf die Nummern: 181032, 1222526;
 je 1000 Dollar auf die Nummern: 174743, 819250, 844238, 941154, 1188353, 1393727, 1469961;
 je 500 Dollar auf die Nummern: 393495, 650584, 785918, 1154501, 1161888, 1163954, 1248107, 1266573, 1476569, 1723032;
 je 100 Dollar auf die Nummern: 45382, 64325, 73766, 106357, 115877, 124301, 158798, 160480, 168279, 209678, 240222, 263282, 292814, 298476, 307435, 321504, 327915, 264020, 423156, 444676, 463169, 501351, 506808, 550029, 590415, 603204, 606541, 613327, 626834, 638662, 659927, 679976, 682664, 690552, 714028, 720345, 743077, 777672, 795103, 811321, 824426, 832463, 865411, 877222, 881977, 890809, 891342, 891580, 893303, 949421, 967914, 1000865, 1049718, 1056199, 1092303, 1095811, 1106564, 1108542, 1131585, 1137844, 1166213, 1233332, 1234084, 1269761, 127708, 1276747, 1285408, 1308420, 1315238, 1328229, 1352189, 1457764, 1465576, 1485132, 1493539.

Neue Gesetze und Verordnungen

Dziennik Ustaw Nr. 35.

Poj. 320. Verordnung betreffend Zuschläge bei der Arbeit der Beamten außerhalb ihres Wohnortes und bei Verletzungen.

Poj. 321 und 322. Verordnungen über Grenzänderungen der Städte Kozopol und Radziwillow.

Dziennik Ustaw Nr. 36.

Poj. 323. Gesetz über die Filme und ihre Vorführung.

Poj. 324. Verordnung betreffend das Projekt der Meliorisierung Polens.

Poj. 325 und 328. Verordnungen über Grenzänderungen der Wojewodschaften Lemberg und Tarnopol und einiger Kreise in den Wojewodschaften Stanislaw und Lemberg.

Poj. 329. Verordnung in Angelegenheit der Liste der Aemter in der staatlichen Forstverwaltung.

Poj. 330. Verordnung in Angelegenheit der Befolgungen in der staatlichen Forstverwaltung.

Poj. 331. Verordnung über eine Aenderung der Ministerratsverordnung vom 11. Oktober 1933 in Angelegenheit einiger Einfuhrverbote.

Poj. 332. Verordnung über Zollerleichterungen bei der Einfuhr von Hechten, Brassen und Barsche.

Poj. 333. Verordnung über Zollerleichterungen (s. auch Handelsteil).

Poj. 334. Regierungserklärung zu einem internationalen Abkommen.

Ziehung der Prämienbauanleihe

Am 1. Mai fand eine Ziehung der 3prozentigen Prämien-Bauanleihe statt. Prämien fielen auf folgende Obligationen:

Pl. 250 000 auf die Nr. 18 293.
 Pl. 50 000 auf die Nr. 379 942.
 Je 10 000 Zloty auf die Nr. Nr. 313 711 409628 421930
 432987 442850 460011 470089 521938 704671 961640.
 Je 1000 Zloty auf die Nr. Nr.: 3128 24750 40209
 51223 57064 73219 75945 79629 88094 97737 98117
 110922 115547 140849 179567 179536 184873 200438
 211213 223401 235782 236393 239149 270951 281471
 288390 294865 303777 314847 339070 348215 393458
 394708 398855 400380 432568 435767 462732 465758
 467207 481069 483178 487198 489054 492279 494930
 495268 499422 530594 547234 552937 569886 582947
 584748 593479 622324 637337 655840 669983 677576
 678293 681073 693134 720760 721878 728716 743401
 746149 761482 778926 795107 802080 804736 811016
 811717 816263 818347 828837 831859 838952 842160
 859847 874568 880060 885152 912204 912498 912930
 915809 921133 958344 968920 970088 990608 998250.

Wieder eine evangelische Kirche durch Steinwürfe beschädigt

Die Kirchenfenster der evangelischen Kirche in Crin, Kreis Schubin, sind in den vergangenen Jahren mehrfach durch Steinwürfe stark beschädigt worden. In diesen Tagen ist wieder eines der kostbaren Glasgemälde durch zwölf Steinwürfe zerstört worden. Die Kirchengemeinde hat dadurch einen fast unersehlichen Schaden erlitten, da es sich um wertvolle Glasmalereien handelt. Es kann nicht genug gebrandmarkt werden, daß selbst das Heiligtum Andersgläubiger solch unerhörten Handlungen ausgesetzt ist.

Großbrände ohne Ende

Am Sonnabend nachmittag gegen 1/4 Uhr brach in dem Städtchen Wlodzimierzec, Kreis Sarny, in der Woiwodschaft Polesien, ein Feuer aus, dem in der Folge das ganze Städtchen zum Opfer fiel.

Zu der angegebenen Stunde entstand in einem Wohnhaus ein Balkenbrand. Das Feuer breitete sich schnell aus und ergriff infolge eines starken Windes die folgenden Häuser. Die Feuerwehr, die bald nach Ausbruch des Brandes erschien, erwies sich als zu schwach, drei weitere Feuerwehren konnten gleichfalls des Feuers nicht mehr Herr werden und mußten sich darauf beschränken, wertvollere Objekte zu schützen. Nach neunzehn Stunden war das ganze Städtchen ein Raub der Flammen geworden. Es gelang lediglich, die Gebäude des Polizeipostens, des Gemeindecamts und des Postamts zu erhalten, dagegen verbrannten das Gebäude des Stadtgerichts, dessen Akten nur zum Teil gerettet werden konnten, das Gebäude einer siebenklassigen Volksschule, die russisch-orthodoxe Pfarre und ein südliches Bethaus, sowie etwa 200 Wohnhäuser, Werkstätten usw. Etwa 2000 Personen sind durch den Brand obdachlos geworden. Der angerichtete Sachschaden beziffert sich auf etwa 1 Million Zloty. Erste Hilfe ist den Abgebrannten von den Behörden erteilt worden.

Vorort von Bialystok durch Feuer vernichtet.

In den Staatsforsten in Zielona, Kreis Radworna, brach ein Brand aus, der den Baumbestand auf einer Fläche von 13 Hektar sowie große Vorräte von Brennholz vernichtete. Ferner wurde eine Holzung von einem Flächenraum von 5 Hektar ein Raub der Flammen.

Uebrigens brachen im Kreise Skole Brände in dem Waldbestand aus, der der Firma Groedel gehört. Die Ursache der zu gleicher Zeit entstandenen Waldbrände konnte bisher nicht festgestellt werden. Die Polizeibehörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

In dem Vorort Starosielce bei Bialystok entstand heute ein gefährliches Feuer, das 32 Wohnhäuser, 41 Scheunen und mehrere kleinere Wirtschaftsgebäude in Asche legte. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf über 200 000 Zloty. Obdachlos wurden über 100 Personen.

In dem Dorfe Grabowo, das 10 Km. von Pöbau entfernt liegt, brach bei dem Pfarrhufenspächter durch Funkenflug von der Dreschmaschine Feuer aus. Der Wind begünstigte das schnelle Umsichgreifen des Feuers, das bald die benachbarten Gehöfte ergriffen hatte. Wie unser Berichterstatter meldet sind über 20 Besitzungen ein Raub der Flammen geworden, die Kirche und die restlichen Besitzungen des etwa 1000 Einwohner zählenden Dorfes konnten gerettet werden. 15 Feuerwehren, davon fünf aus dem benachbarten Ostpreußen bekämpften den Brand. Leider ist auch ein Menschenleben zu beklagen, und zwar kam der 7jährige Josef Fredyft in den Flammen um.

Blindgänger explodiert unterm Pflug

In Tumaszyzsk, Kreis Oszmiany, war der Bauer Wladyslaw Uszacki mit dem Pflügen beschäftigt, als in den in der Nähe befindlichen Gehöften plötzlich vom Felde her eine heftige Detonation gehört wurde. Als die Bauern auf das Feld eilten, fanden sie Uszacki als jurstbar verstümmelte Leiche vor. Abgerissene Gliedmaßen lagen in einiger Entfernung, das getötete Pferd lag fünfzig Meter von der Unfallstelle entfernt. Wie es sich herausstellte, war die Pflugspitze auf einen Blindgänger getroffen, der daraufhin explodierte.

Weitere urgeschichtliche Burgwälle bei Lodz entdeckt

Wie dem „M. Kurjer Lodz.“ von dem wissenschaftlichen Mitarbeiter des Lodzer ethnographischen Museums mag. Fikste geschrieben wird, hat dieser soeben in der nächsten Nähe von Glowno einen recht gut erhaltenen Burgwall aus dem 9. bis 11. Jahrhundert entdeckt, der bis dahin selbst den Einwohnern von Glowno als solcher völlig unbekannt war. Ein zweiter Burgwall wurde in der unweit Glowno gelegenen Ortschaft Grodzisk entdeckt (Grodzisk bedeutet soviel wie besetzte Siedlung, also Burgwall).

In dem gleichen Aufsatz in dem Krabauer Blatt werden die Burgwälle von Tum bei Lenczyca, sowie Ktery und Gledzianowel in der gleichen Gegend besprochen. Mag. Fikste verlangt in seinem Bericht die Erhaltung des in der „Freien Presse“ zum erstenmal erwähnten, von unserem Mitarbeiter Herrn Dr. Rohmann entdeckten — Burgwalls von Czermow bei Ozorkow.

Niedertracht

Aus Zgierz wird uns geschrieben: Eine Ueberaschung wurde den Zgierzer Lesern der „Freien Presse“ und „Neuen L. Ztg.“ am Sonntag bereitet. Zu ihrem Erstaunen fanden sie in ihrem Blatt einen „Aufruf“ des Powszechny Blok Wyborczy dla pracy Samorzadu — der neuen Firma des sogenannten „Kultur“- und Wirtschaftsbundes in Zgierz. Eine freche Annäherung ist es, sich derartiger verwerflicher Mittel zu bedienen. Glauben die Herren vom sogenannten „Kultur“- und Wirtschaftsbund, auf diese Art und Weise ihre volksverräterische Arbeit in die Reihen des bewußten Deutschtums hineintragen zu können? Darin haben sich diese sauberen Herren aber gründlich geirrt! Der Erfolg dieses Versuchs bewies das Gegenteil: Durch diesen Aufruf wurde die deutsche Wählererschaft auf die schäbige Tätigkeit dieser Herren erst aufmerksam gemacht. Die durch den „Aufruf“ einberufene Wahlversammlung am Sonntag wurde gegen den Willen der Einberufer zu einer spontanen Kundgebung des Zgierzer Deutschtums. Wir können den Herren nur danken, daß sie uns diese Gelegenheit geboten haben, ihre eigentlichen Absichten an den Tag zu bringen. Der Versammlungsleiter versuchte mit abgedroschenen Phrasen die deutschen Wähler auf den Leim zu locken. Er traf jedoch auf ein Hindernis, das zu überwinden seine geistigen Fähigkeiten bei weitem übertraf. Denn es stellte sich ihm eine Hörerschaft entgegen, die entschlossen war, in den Reihen der Deutschen Wahlfront zu marschieren. Den Höhepunkt erreichte die Versammlung, als sämtliche Zuhörer mit dem Liede „Brüder in Fesseln und Gruben“ geschlossen den Saal verließen.

Schnapsdestillation auf dem — Friedhof

Aus Kalisz wird gemeldet: Auf dem Friedhof in Majkow entdeckte die Polizei eine Filtrieranlage für denaturierten Spiritus. Der Besitzer dieser Entgüllungsanlage, der Totengräber Lukasyna, wurde verhaftet.

Eine Aussiedlung verhindert

und die Wohnung der Hausbesitzerin demoliert

In Demberg sind durch Menschenmengen verhinderte Aussiedlungen an der Tagesordnung. Dieser Tage sollte ein verarmter Schneider aus dem Hause Menckstrafe 11 ausgesiedelt werden. Eine Menschenmenge von mehreren hundert Personen nahm dem Gerichtsvollzieher gegenüber eine derart drohende Haltung ein, daß dieser auf die Durchführung der Aussiedlung verzichtete. Inzwischen waren eine Anzahl Personen in die Wohnung der Hausbesitzerin, Mina Frenkel, eingedrungen und demolierte die Einrichtung. Als Polizei einschritt, war es bereits zu spät.

363 146 Erwerblose

Der amtliche Bericht besagt, daß die Zahl der Arbeitslosen gegenwärtig 363 146 Personen beträgt. Die Arbeitslosenziffer hat sich im Laufe der letzten Woche um 10 092 Personen verkleinert.

Mutter oder Teufel?

Die Leiden eines überflüssigen Kindes.

a. Vor dem Lodzer Bezirksgericht rollte sich gestern ein furchtbares Drama ab. Verhandelt wurde gegen eine Frau, die ihr 12jähriges Töchterchen, ein aufgewecktes und munteres Ding, unmenschlich roh mißhandelt und gequält hat.

Es handelt sich um die 30 Jahre alte Josefa Kontna, wohnhaft in der Zielonastraße 12. Nachbarn waren es, die die Leiden des Kindes nicht mehr ansehen konnten und der Polizei am 27. Februar d. J. Mitteilung machten. Die an Ort und Stelle entsandten Polizisten stellten folgendes fest: Die Kontna hatte das Kind unehelich geboren. Sie war aus Petrikau nach Lodz gezogen und wohnte mit dem Oberpolizisten Brzozowski zusammen. Da ihr das Kind im Wege war, beschloß sie, es heillos zu schaffen. Zu diesem Zweck erlangte sie immer wieder neue Methoden, um eine Krankheit und damit den Tod des Kindes herbeizuführen. Fast täglich mißhandelte sie das Kind, indem sie es mit Holzschellen und Gürtelschnallen auf den Kopf schlug. Dann veranstaltete sie Hungerkuren, während deren sie dem Kinde sehr wenig Essen gab, dem sie rohes kaltes Wasser beimischte. Sie ließ das Kind fast immer in einem Schrank schlafen, den sie abschloß, wenn sie ausging. Oft sperrte sie es, auch bei großem Frost, in einen leeren Schuppen, in dem die Kleine tagelang bleiben mußte. Wiederholt kam es vor, daß das Kind zu der Hauswächterin Sokolowicz floh und diese ansah, sie nicht mehr zur Mutter zu lassen. Eines Tages im Winter stellte sie das Kind, das barfuß und im Hemd war, auf dem Korridor auf das Blech vor dem Wasserkahn und band es mit den Händen an den Krahn. Ein andermal zog sie das Kind nackt aus, band es an das am Fenster stehende Bett und öffnete beim größten Frost das Fenster. Eines Tages stellte sie einen großen Waschkessel mit Wasser auf den Ofen und setzte das Kind hinein. Als der Boden heiß wurde und die Kleine zu schreien begann, eilten die Nachbarn herbei, die sie befreiten. Das Kind hatte bereits schwere Verletzungen an den Füßen davongetragen.

Nachdem diese Tatsachen feststanden, wurde die Mutter verhaftet und das Kind einem Fürsorgeheim übergeben. Erschütternd waren gestern die Schilderungen der zahlreichen Zeugen, größtenteils Nachbarn der Kontna. Diese erzählten, daß sie alle Tage die verzweifelte Schreie des Kindes gehört hätten, das stets mit gräßlichen Wunden herumgegangen sei. Oft habe sich die Angeklagte geäußert, daß sie sich des Kindes entledigen müsse, da es ihr im Wege sei.

Auch das Kind war als Zeuge vorgeladen worden. Freimütig trat es vor den Richtertisch und erklärte, dem Richter Sasoniowski, daß es von seinem Recht Gebrauch machen und nicht gegen die Mutter aussagen wolle.

Aus den Akten ging hervor, daß die Angeklagte sich bereits am 6. März 1933 vor dem Petrikauer Gericht wegen Mißhandlung des Kindes zu verantworten hatte, das sie aber aus Mangel an Beweisen freisprach.

Gestern verurteilte sie das Gericht zu 10 Monaten Gefängnis.

Aus aller Welt

Ein furchtbares Einsturzungsglück

Ein furchtbares Einsturzungsglück, das sieben Todesopfer und zahlreiche Schwerverletzte forderte, trug sich in dem württembergischen Marktleden Winterbach zu.

Während des Unterrichts brach plötzlich der Mittelteil des alten Schulhauses zusammen und begrub eine große Anzahl der Kinder unter sich. Der Hauptlehrer Kohnle sowie fünf Schüler und zwei Schülerinnen fanden den Tod, fünf Kinder wurden schwer, zwölf andere leichter verletzt.

Katastrophale Trockenheit in Bulgarien

Aus Sofia wird gemeldet: Bulgarien ist von einer katastrophalen Trockenheit heimgesucht, wie sie seit 40 Jahren nicht zu verzeichnen war. Vielfach hat es in Bulgarien seit den letzten zwei Monaten nicht mehr geregnet.

Die Temperaturen bewegen sich zwischen 30 und 35 Grad C. im Schatten und sanken nur an einigen Stellen auf 25 Grad. Durch die Trockenheit sind insbesondere die Wintersaaten betroffen, und auch die Frühjahrssaat stößt auf außerordentliche Schwierigkeiten. An zahlreichen Stellen des Landes sind die Erdbeeren und Kirschen bereits reif. Erdbeeren werden in Sofia zu 80 Levas wer Kilogramm verkauft. In der Sofioter St. Nedelja-Kathedrale fand ein Bittgottesdienst statt, bei welchem Metropolitan Stefan um Regen bat. Der Synod der orthodoxen Kirche verfügte in allen bulgarischen Kirchen Bitt-Gottesdienste.

Wirbelsturm in Texas

Nach einer Meldung aus Alhama (Texas) wütete dort ein großes Unwetter. Ein plötzlich auftretender Wirbelsturm, der von Wellenbrüchen und Hagel begleitet war, richtete großen Schaden an. Mehr als ein Dutzend Häuser wurden zerstört. Zwei Personen sind getötet worden.

Wirtschafts-Seite

Lodzer Marktbericht

Lodz, den 9. Mai 1934.

Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 3,20—3,50, Herzkäse 80 Gr., Quarkkäse 60—80 Gr., süße Milch 25 Gr., saure und Buttermilch 15 Gr., Sahne 1,4—1,60 Zl., eine Mandel frischer Eier 80 Gr., Risterei 1 65 Gr., ein kleiner Kopf Weizenkohl 10 Gr., Blumenkohl 50—80 Gr., Sauerkohl 20 Gr., Salat 5—15 Gr., Fenchel 15—25 Gr., Sellerie 5—10 Gr., Porree 5 Gr., Petersilien 6—8 Gr., rote Rüben 10 Gr., Meerrettich 1,20 Zl., Zwiebeln 10—20 Gr., ein Bündchen Petersilien 5 Gr., Spinat 10—20 Gr., ein Bündchen Schnittlauch 5 Gr., Topf 5 Gr., Kartoffeln 6—7 Gr., Weizen 35—50 Gr., Zeronen 8—10 Gr., Spargeln 1 Zl., Radisheschen 2—3 Gr., eine Gurke 60—70 Gr., Geflügel: eine Ente 2,00—2,50 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., ein Hühnchen 1—2 Zl., eine Putz 5—8 Zl., eine Taube 5—60 Gr.

Getreidebörsen

	8. V. Lodz	8. V. Posen
Roggen	12,50—12,75	13,50—14,75
Weizen	17,00—17,25	15,75—16,25
Mahlerzte	13,00—13,50	14,25—14,75
Brauerzte	15,00—15,50	13,75—14,25
Hafer	12,00—12,50	12,25—12,75
Saathafel	14,00—14,50	—
Roggenmehl, 65%	18,00—19,00	19,50—20,50
Roggenmehl, 60%	19,00—20,00	—
Weizenmehl	25,00—27,00	24,50—26,50
Roggenkleie	8,00—8,50	11,25—10,75
Weizenkleie	8,25—8,75	10,00—10,50
Weizenkleie, grob	8,75—9,25	10,75—11,25
Raps	51,00—53,00	46,50—47,50
Seradella	9,00—10,00	—
Victoriaerbsen	30,00—35,00	24,00—29,00
Felderbsen	18,50—19,50	—
Blaue Lupine	7,00—8,00	7,00—7,75
Gelbe Lupine	9,00—10,00	7,50—8,50
Blauer Mohn	—	—
Roter Alee	170—200	130—210
Weißer Alee	70—100	70—100
Wicke	13,50—14,00	14,00—15,00
Feinmehl	12,50—13,00	14,00—15,00
Kartoffeln	3,50—4,00	3,00—3,20
Leinfuchsen	19,50—20,50	—
Rapskuchen	15,00—16,00	—

Warschauer Börse

8. Mai 1934

Amerik. Dollar	5,26
1 Pfund Sterling	27,00
100 Schweizer Franken	171,53
100 franz. Franken	34,94
100 deutsche Reichsmark	204,00

Geschäftliche Mitteilungen

Der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften
Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen
Lodz, Al. Kosciuszki 47.

Lodz, den 7. Mai 1934.

Getreide: Die Aussichten für die neue Ernte lassen eine mehr als mittelmäßig gute Ernte erwarten. Es macht sich aber allmählich eine Trockenheit bemerkbar, die leicht die Ernteaussichten, besonders auf leichten Böden ins Gegenteil wenden kann. Eine Anregung für den Getreidemarkt ist bisher von der Bitterung jedenfalls nicht ausgegangen. Wieder hatten wir es mit scharfen Preisrückschlägen für Weizen zu tun. Zu Anfang der Berichtswoche wurde Weizen auf der Börse mit Pl. 17.— bis Pl. 17.25 je Doppelzentner frei Verladestation notiert. Aber auch alle anderen Waren sind im Preise sehr gefallen. Ein gewaltiger Andrang von Roggen, für den die Stützungsstelle keinen Kaufauftrag, oder kein hierfür notwendiges Kapital besaß, hatte zur Folge, daß die Notierung bis auf bis Pl. 12.50 bis Pl. 12.75 je Doppelzentner franko Verladestation herabgesetzt wurde. Je mehr sich diese Verhältnisse verschärften durch die Tatsache, daß die Preise für Roggenlieferungen weiter zurückgingen, um so mehr verwirrte sich die Situation des Roggengeschäftes. Für Futtermittel und Industriezwecke sowie für Hafer bestehen trotz reichlichen Angebotes wenig Aussichten, nach dem Ausland Verläufe zu tätigen, was zur Senkung der Preise auch für diese Artikel beitrug. Es bleibt noch die Hoffnung, daß die Getreidevorräte in Polen zu hoch geschätzt sind, so daß man ein Anziehen der Preise doch noch vor der Ernte erwarten kann.

Maskinen: Das Maskinengeschäft war auch in der Berichtswoche befriedigend. Abgesetzt wurden hauptsächlich Hackmaschinen und Häufelpflüge, aber auch Milchzentrifugen und Milchkannen, sowie vereinzelt noch Kultivatoren und andere Bodenbearbeitungsgeräte fanden Käufer. Erbschäufeln für Wege- und Nivellierungsarbeiten erfreuen sich ebenfalls lebhafter Nachfrage. Wir sehen uns veranlaßt, unseren Landwirten das alte Sprichwort in Erinnerung zu bringen: „Man soll das Bärenfell nicht verkaufen, bevor man den Bären erlegt hat“. Damit wollen wir sagen, daß die Abschätzung der Ernteergebnisse erst möglich ist, wenn das Getreide wohlgeborgen in der Scheune liegt. Widrige Erntewitterung kann die Hoffnung vieler Monate vernichten, oder zumindest die Erntearbeit auf so kurze Zeitspanne einzwängen, daß alle verfügbaren Kräfte angespannt werden müssen, um die Frucht zu bergen. Hier erweist sich eine gute Erntemaschine als bester Freund und Helfer des Landmannes. Verschäumen Sie darum nicht, unsere Offerten über die prima Erntemaschinen, wie „Krupp“, „Deering“ etc. einzusehen.

Baumaterialien: Wie wir bereits in unseren früheren Berichten erwähnten, sind die Preise für Portlandzement sehr fest geworden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die für Mai angekündigte weitere Erhöhung in Kürze tatsächlich in Kraft gesetzt wird, und daß dann der Zement unter Pl. 3.50 per 100 kg einschließlich Sachverpackung franko Werk nicht mehr zu haben sein wird. Wir raten daher, sich mit einer gewissen Menge zu bevorraten.

Briefkasten

Herrn J. Müller-Bycow. Wir können einen Bericht aus einem anderen Blatt nicht nachruden, sind aber gern bereit, eine neue Zuschrift zu bringen.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsz. m. b. H., Lodz, Petrikauer 88

Asthma

(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilbar durch Heilkräutermus. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode.

S. SLIWANSKI, Lodz, Brzezińska 33.

Zuverlässiger, gewissenhafter, mit sämtlichen Arbeiten in einer Gemeinde vertrauter, gewesener Kantor, sucht als

Kantor oder Evangelist

in Stadt oder Land unter kleinen Bedingungen Posten. Zuschriften erbeten an die Geschäftsstelle des „Volksfreundes“, Lodz, Piotrkowska 88, unter „Zuverlässig“. 749

Ueber die Weltkrise und deren mögliche Beseitigung informiert Sie die die Broschüre von A. Bott: „Wo liegt die Schuld?“ — Erhältlich für 90 Groschen im Buchvertrieb „Libertas“, Petrikauer 88, und in allen anderen deutschen Buchhandlungen. 751

Wo kauft der Landwirt

landwirtschaftliche Maschinen

Geräte und Ersatzteile

künstliche Düngemittel

Saatgetreide — Sämereien

Baukalk — Düngekalk

Zement — Kohle

waggonweise oder in kleineren Mengen?

Am günstigsten bei der

Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften

Spódz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-94

*Die Axt
im Haus
erspart den
Zimmer-
mann*



Billige, praktisch erprobte Anleitungen für jedermann aus der Lehrmeister-Bücherei

- Streichen und Tapezieren von Zimmern. Mit 5 Abb. [Nr. 184] Zi. 1.—
- Anstreichen u. Lackieren selbstgefertigter Möbel und sonstiger Gegenstände. Mit 8 Abb. [Nr. 791] 1.—
- Tischlerarbeit für den Hausgebrauch. Von J. Harder. Mit 42 Abb. [Nr. 133] 1.—
- Schlosserarbeit für den Hausgebrauch. I. Das Eisen und seine Bearbeitung. II. Die Schlösser. Von Ing. Prof. Hoch. Mit 113 Abb. [Nr. 71/2] 2.—
- Der Mechaniker im Hause. Mit 61 Abb. [Nr. 575/8] 2.—
- Häusliche Metallarbeiten. Reparaturen u. Anfertigung metallener Gebrauchs- und Schmuckgegenstände. Mit 72 Abb. [Nr. 273/4] 2.—
- Der Drechsler im Hause. Mit 38 Abb. [Nr. 599] 1.—
- Löten und Nieten. Löt-, Niet- und Ofenrohrarbeiten in Haus u. Hof. Mit 16 Abb. [Nr. 596] 1.—
- Hausschusterel. Beschaffung und Instandhaltung des Schuhwerkes. Mit 77 Abb. und 4 Schnitten. [Nr. 388/90] 3.—
- Buchbinderei für den Hausbedarf. Mit 34 Abb. [Nr. 341/2] 2.—
- Die Uhren. Einrichtung, Behandlung und Beseitigung kleiner Fehler. Mit 84 Abb. [Nr. 577/9] 3.—
- Der Lehm- u. Ziegelbau. Anleitung zum Selbstbauen. Von F. Hellwig. Mit 55 Abb. [Nr. 489/90] 2.—
- Entwässerung in Haus und Hof. Mit 77 Abb. [Nr. 736/7] 2.—
- Betonarbeiten für Hof u. Garten. Von F. Hellwig. Mit 70 Abb. [Nr. 512/3] 2.—
- Wie gelangen wir zum Eigenheim. [Nr. 679] 1.—
- Wohnlaubnbau. Mit 85 Abb. [Nr. 658/60] 3.—
- Block-, Jagd- und Heidehäuser. Mit 46 Abb. [Nr. 708] 1.—
- Heizkunde. Bau von Ofen. Mit 30 Abb. [Nr. 744/6] 3.—

Zu haben bei:

„Libertas“, Lodz, Petrikauer Strasse 86